

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Anzeigen-Teil: G. Bachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 286.

Elbing, Sonnabend.

5. Dezember 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Dezember.

Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt. Abg. Liebknecht (Soz.): Ueber die Aeußerung des Chefs des Marineamts, daß wer den Kaiser vor Augen habe, auch Gott vor Augen habe, mögen sich die mit ihm auseinandersetzen, die auf dem Boden des Christenthums stehen. Ich sehe darin nur einen Ausdruck des modernen Cäsarismus. Deshalb rühmt man auch das Verhalten der Mannschaft des „Itis“, obwohl sie nicht mehr Muth gezeigt hat, als tausende von Arbeitern in Kohlenruben.

Präsident Frhr. v. Bülow: Nunmehr gehen Sie dazu, das Verhalten der Mannschaft des „Itis“ einer Kritik zu unterziehen, und zwar einer herabwürdigenden. Das kann ich nicht zulassen.

Abg. Liebknecht (Soz.): Ich komme nun zu dem Hamburger Streik. Die „Hamburger Nachrichten“, das Organ für Landesvertrath etc., hat denselben auf „englische Brandstiftung“ zurückgeführt. Es ist aber doch notorisch, daß Tom Mann erst nach Hamburg gekommen ist, als der Streik bereits im Ausbruch war. Die Hafenarbeiter sind seit langer Zeit unzufrieden mit ihrer Lage. Der Ausbruch kam unerwartet, selbst unsere Parteigenossen in Hamburg sind davon überrascht worden. Der Streik nahm immer größeren Umfang an. Gleichwohl waren die Arbeiter bereit, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Dieser Vorschlag ist aber von den Arbeitgeber, obwohl er von unparteiischer Seite ausging, in geradezu brutaler Weise zurückgewiesen worden. Die Arbeiter betrachten den Streik als eine Nothfrage, die Arbeiter sollen um jeden Preis niedergeworfen werden. Man schädigt also wesentlich das deutsche Kapital durch Verlängerung des Streiks. Im Reichstag kommt der Charakter des Militärfalles immer krasser zum Ausdruck in dem fortwährenden Anschwellen des Militär- und Marineamts. Wir haben hier eine Höhe erreicht, über die ein Mehr fast nicht mehr möglich ist. Um so berechtigter steht da der von uns gemachte Vorschlag, eine Militz nach dem Muster der Schweiz zu bilden. Nämlich wir das Militärsystem an, dann wären wir auch aus allen Schwierigkeiten heraus, die das Zustandekommen der Militärschlichtungsordnung bereitet, die Offiziere und Soldaten würden dann ohne weiteres den bürgerlichen Gerichten unterliegen, wie bereits heute in der Schweiz und in England.

Abg. Liebknecht nach einem Ordnungsrufe des Präsidenten fortfahrend: Die Schaaeren unserer Anhänger werden sich immer mehr, wenn wir bei unserer Haltung beharren: Keinen Groschen für den Militarismus und den Marineamts.

Staatssekretär v. Büttcher: Ich habe das Wort nur ergriffen, um zu verhindern, daß die Anschauungen über den Streik in Hamburg in weiteren Kreisen Boden fassen. Nach meiner Ansicht ist noch nie ein Streik so frivol entzündet worden, wie dieser. Die Hamburger Hafenarbeiter haben ein durchaus auskömmliches Einkommen, um das hunderttausende von Arbeitern zu beneiden würden. Sie haben einen Tagelohn von 4,20 M. Das war ihnen nicht genug. Sie forderten mit einem Male 5 M. Die Arbeitgeber wollten nur 4,50 M. bewilligen. Das war den Arbeitern nicht genug und der Streik ging weiter. Es ist also durchaus unberechtigt, von einer Brutalität der Arbeitgeber zu sprechen. Ob englisches Geld beim Streik betheilig ist, weiß ich nicht, und so lange mir nichts Authentisches darüber bekannt ist, weiß ich jene Behauptung zurück, dagegen steht fest, daß der englische Arbeiterführer Tom Mann als Agitator bei dem Streik aufgetreten ist. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß die Sozialdemokratie beim Streik betheilig ist. Wie käme es sonst, daß die Abgg. v. Elm, Legien und Mollenhuth in Hamburg weilten, anstatt hier den Verhandlungen beizuwohnen. Das Elend, das betreibend muß, wird groß werden. Wer es gut meint mit den Arbeitern, der muß darauf hinwirken, daß dieser Streik ein recht schnelles Ende finde, wie es bereits der in Bremen gefunden hat.

Staatssekretär Hollmann: Ueber den „Itis“ wußten wir aus dem letzten Bericht, daß er noch auf zwei Jahre als vollkommen seetüchtig zu betrachten sei. Es hat ja auch nicht Mangel an Seetüchtigkeit das Schiffelein von London, sondern der Umstand, daß das Schiff aus seinem Kurs gekommen war; aus welchem

Anlaß, das weiß keiner, denn die verantwortlichen Personen sind sämmtlich todt. Was meine gestrigen Worte betrifft, so bitte ich dabei zu berücksichtigen, daß die Marineerkranken alljährlich in fester Weise in Gegenwart ihres Kriegsherrn vereidigt werden. Das ist ein außerordentlich erhebendes Moment, wenn die jungen Soldaten vor Gott den Eid für ihren Kaiser leisten. So fassen sie denn auch ihren Eid weiterhin feierlich auf, und wenn ich das Verhalten der Mannschaft des „Itis“ gerühmt habe, so habe ich damit nichts sagen wollen, als daß sie jenes erhebende Bild vor Augen gehabt haben. Wenn ich etwas Anderes gesagt habe, so habe ich mich ungeschickt ausgedrückt.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): In dem Streik in den Hafenstädten haben unzweifelhaft sozialdemokratische Agitatoren die Hand im Spiel gehabt. Der Engländer Tom Mann ist nicht erst nach Ausbruch des Streiks nach Hamburg gekommen, er war bereits früher dort und hat sich später in einer Reihe von Hafenstädten herumgetrieben. Man konnte das in allen Zeitungen lesen. Um Lohnfragen handelt es sich in Hamburg gar nicht, denn der Lohn war ausreichend, die Arbeitgeber waren auch bereit, noch eine mäßige Erhöhung zu bewilligen. Nur die Nothfrage kommt hier in Betracht, wie bei allen Streiks der letzten Jahre. Ich freue mich, daß das hier einmal offen anerkannt wird.

Abg. Auer (Soz.): Staatssekretär v. Büttcher erklärte, der Lohn der Hamburger Arbeiter sei so hoch, daß hunderttausende deutscher Arbeiter sie um denselben beneiden. Ist denn dem Minister nicht bekannt, daß die Hafenarbeiter keine regelmäßige Arbeit haben, daß die letztere häufig flucht, bei ungünstigem Wetter, im Winter etc.? Im Großen und Ganzen kommen diese Arbeiter über ein Jahresverdienst von 800 bis 900 M. nicht hinaus. In Hamburg ist man denn auch der Meinung, daß eine Lohnerhöhung durchaus am Platze sei, zumal die Meihen in Hamburg theuer sind, und bei den großen Entfernungen im Hamburger Hafen die Arbeiter vielfach in Speisehäusern essen müssen. Dagegen haben sich die Verhältnisse der Arbeiter ganz wesentlich gebessert. Man hat behauptet, der Streik sei nur von sozialdemokratischen Agitatoren ins Werk gesetzt worden. Unsere Freunde haben sich bemüht, den Frieden aufrecht zu erhalten. Sie wurden leider überstimmt.

Staatssekretär Dr. v. Büttcher: Ich muß meine amtlichen Informationen für richtig halten, zumal ich auch anderwärts gelesen, daß Schauerleute selbst ihr Gesamteinkommen pro Jahr auf 1125 M. beziffern. Wenn man die Umstände berücksichtigt, so kann man es den Arbeitern nicht verdenken, daß sie auf den Einigungsversuch nicht eingegangen sind. Das Schiedsgericht sollte nur aus einem Arbeitgeber und vier Arbeitern bestehen. Der Willkür aber hätte es doch entprochen, beide streikenden Parteien in gleicher Stärke zu Richtern zu berufen.

Lübeckischer Gesandter Dr. Kluegmann: Es ist nicht richtig, daß der Durchschnittslohn 800 bis 900 M. ist. Wir legen 15 Lohnbücher vor, nach denen der Lohn nur in einem Falle 830 M. betrug, bei den übrigen aber zwischen 1190 und 1774 M. schwankt. Das sind doch keine Hungerlöhne. Die Arbeiter hatten also ein Recht, nachdem sie eine mäßige Lohnerhöhung trotzdem zugestanden, die weitgehenden Forderungen abzulehnen und sich jetzt nicht auf die Vergleichsverhandlungen einlassen wollen.

Abg. Liebknecht (Soz.): Was der Staatssekretär als Einkommen eines Arbeiters angab, kann nur in besonders günstigen Jahren erzielt werden.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die Arbeiter haben den Einigungsversuch abgelehnt, angeblich, weil ihnen die Zusammensetzung des Schiedsgerichts nicht paßte. Der Vorschlag zu der Zusammenlegung war aber nicht von den Arbeitern, sondern von dem Senator Dr. Hackmann gemacht. Man hätte ja eine anderweitige Zusammensetzung fordern können.

Einem von Mitgliedern aller Parteien gestellten Antrag gemäß wird, wie üblich, der größte Theil des Spezialrats nebst dem Staatsgesetz und dem Anleihegesetz an die Budgetcommission verwiesen.

Nächste Sitzung Freitag: Rechnungssachen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Dezember.

Erste Beratung des Gesetzesentwurf betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen.

Generalsteuer-Director Burghardt: Es handelt sich um die Durchführung der neuen, in der Gewerbeordnungs-Novelle gegebenen reichsgesetzlichen Bestimmungen, welche dahin zielen, den Gewerbebetrieb im Umherziehen ebenso wie den Kaufhandel zu besteuern.

Abg. von Gynern (nl.): Die Vorlage ist von großer prinzipieller Bedeutung; es spricht sich darin ein wichtiges Prinzip aus, dessen Tragweite wir nicht zu übersehen vermögen. Meine Freunde beantragen Vorbereitung durch eine Verzehner-Commission.

Reg. Commissar Burghardt bemerkt, daß die neuen Bestimmungen für Wein-Reisende, Nähmaschinen-Reisende etc. nicht von Bedeutung sind, sondern nur für solche Reisende, die ihre Waaren gleich vorräthig mit sich führen.

Abg. v. Brodhause (kon.) hält eine Commissionsberatung für überflüssig.

Abg. Richter (fr. Vg.): Commissionsberatung ist nöthig, da weite Kreise von der Vorlage doch überrascht sind, damit die anderen Staaten nachfolgen. Geschädigt werden kleine Handwerker, die Kunden in die großen Lager getrieben.

Die Commissionsberatung wird gegen die Stimmen der Liberalen und einiger Centrums-Abgeordneten abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung der Conversions-Vorlage.

Abg. Richter (Centrum) beantragt als Referent der Budgetcommission die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) bedauert, daß man auf die Interessen kleiner Leute so wenig Rücksicht genommen hat.

Reg.-Comm. Geh. Oberfinanzrath Dahlke: Die kleinen Beamten haben meist die 4prozentigen Consols zu demselben Kurse gekauft, den heute die 3prozentigen haben; erlitten also keinen Schaden.

Abg. Richter (fr. Vg.) bekämpft die im § 10 festgesetzte Zinsgarantie und beantragt ev. die Garantiefrist auf 5 Jahre herabzusetzen.

Reg.-Comm. Geh. Oberfinanzrath Dahlke bestreitet, daß sich in kurzer Zeit Anlaß zu einer weiteren Zinsherabsetzung bieten wird und tritt der Aufassung entgegen, als ob nach Ablauf der Schutzzeit sofort die weitere Convertirung folgen solle.

Der Antrag Richter wird abgelehnt. Die Vorlage wird unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Lesung betr. die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn, sowie die Bildung einer Betriebs- und Finanzgesellschaft zwischen Preußen und Hessen.

Die Vorlage wird debattelos genehmigt, ebenso der in Folge derselben erforderliche geordnete Nachtragsetat.

Nächste Sitzung: Sonnabend: Dritte Lesung der heute in zweiter Beratung erledigten Vorlagen etc.

Deutschland.

Berlin, 3. Dez. Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages hat beschlossen, daß bei lediglich formellen Anträgen, wie Schluß der Debatte, namentliche Abstimmung u. dgl. fern die Anwesenheit der 30 Antragsteller erforderlich sein soll. Bei sachlichen Anträgen, Amendements etc. soll aber nicht die persönliche Anwesenheit der Antragsteller erforderlich sein.

Es bestätigt sich, daß der Oberst Siebert als Gouverneur nach Ostafrika geht. Die Ernennung ist bereits vom Kaiser vollzogen. Gleichzeitig ist Gouverneur Major v. Wissmann zur Disposition des Reichskanzlers gestellt worden mit der Absicht, seine Dienste der Colonialverwaltung in Berlin zu erhalten.

Der Hafenarbeiterstreik in Hamburg dauert fort, während an der Weser, in Holland, in Antwerpen und in den britischen Häfen ein Ausstand vermieden wird. Die Arbeitgeber in Hamburg-Altona haben die Vergleichspläne der Notabeln abgelehnt. Sie begründeten die Ablehnung wie folgt: Die Arbeiterführer hätten im Vertrauen auf die Unterstützung fremder, insbesondere englischer Arbeiter den Ausstand provocirt. Aber die Arbeiterführer, die in so feibler Weise den Streik geschürt hätten, hätten sich in ihrer Hoffnung auf fremde Hilfe getäuscht. Nirgends, am wenigsten in England werde ihrem Beispiele gefolgt. Auf pekuniäre Unterstützung sei nicht zu rechnen, und die Kassen der Union seien leer. Inzwischen gehe die Arbeit im Hafen, allerdings mit Störungen, weiter, und es jagen immer mehr fremde Arbeiter zu, welche gern zu den hiesigen Löhnen arbeiteten. Unter diesen Umständen sei für die Arbeitgeber die Durchführung des Kampfes unbedingt geboten, auch im Interesse der Arbeiter und des sozialen Friedens überhaupt. Zu einer schiedsamlichen Vermittlung sei die gegenwärtige Lage nicht angethan. Nachdem der Kampf von den Arbeitern eröffnet sei und mit solcher Rücksichtslosigkeit geführt sei, müsse er durchgeleitet werden. Zu einem schiedsamlichen Ausgleich eigne sich überhaupt nur ein Lohnstreik. Ein solcher eigne hier aber nicht vor, wie der ganze Hergang zeige. Hier handele es sich um einen Machtstreik. Aus diesen Gründen müßten die Arbeitgeber bedauern, auf die schiedsamliche Vermittlung nicht eingehen zu können, auch abgesehen davon, daß sie gegen die heftigste Forderung des Schiedsamtes mit einem Vertreter der Arbeitgeber und vier Vertretern der Arbeiter entgegengesetzten Widerspruch erheben müssen. — Der Bremer Streik ist so gut wie beendet.

Hamburg, 3. Dez. Heute früh wurden hier Flugblätter verbreitet, welche die Streikenden zum zahlreichen Besuch von neun verschiedenen Versammlungen behufs Stellungnahme zu der durch die Arbeitgeber erfolgte Ablehnung des Schiedsgerichts aufforderten. Die beiden größten Versammlungen waren die der Schauerleute und der Gewerführer. In der ersteren besprach der Reichstagsabgeordnete Frohne die Ablehnung. Eine angenommene Resolution besagt, die bisherige Ruhe solle auch ferner beobachtet werden, aber es solle mit aller zu Gebote stehenden Kraft der Kampf fortgesetzt werden, damit er für die Streikenden siegreich verlautet. Die Versammlung der Gewerführer erklärte sich damit einverstanden, wenn die Streit-

commission den Generalstreik beantragen würde. Die Versammlung der Seeleute, Schiffsbreiter und Kesselreiner beschloß, die Streikcommission zur Verhängung des Generalstreiks aufzufordern.

Ausland.

Italien.

Rom, 3. Dez. Dem Ministerium des Auswärtigen ist heute folgende Depesche vom italienischen Consulate in Zanzibar zugegangen: Der Consul Cecchi traf an Bord des „Volutano“ in Mogadischu (Mogadogo) ein, um eine Karawane zur Erforschung des Ufers des Flusses Webi-Schebeiti zusammenzustellen. Am 25. November, Nachmittags 3 Uhr, trat Cecchi in Begleitung des Commandanten der „Staffetta“, Maffei, und des Commandanten des „Volutano“ Mongiardini, des Zolldirectors, sowie mit 7 Offizieren und 6 Unteroffizieren und Soldaten die Reise an. Die Karawane war von 70 bewaffneten Askaris begleitet. Sämmtliche Weise waren mit Pferden versehen. Nach fünftündigem Marsche übernachtete die Karawane in Sololi, etwa 20 Kilometer von Mogadischu entfernt. Hier wurde das Lager gegen 1 Uhr Nachts unermuthet von nomadischen Somalis angegriffen, welche 6 Askaris tödteten. Die Wachtposten der Karawane schlugen den Angriff zurück, wobei sie mehrere Somalis niedermachten. Nach Tagesanbruch wandte sich der Zug nach Mogadischu zurück, wobei derselbe ein Feuer auf die Somalis unterhielt, die sich in sehr großer Zahl wieder eingestellt hatten und sich feindselig auf den Weg drängten. Die Italiener vertheidigten sich weiter auf's Tapferste, bis sie schließlich unterliegen mußten. Da die Askaris zum Theil gefallen, zum Theil geflohen waren, sowie die Pferde von dem anstrengenden Marsch erschöpft und auch verwundet waren. Nur ein verwundeter Corporal und 2 Soldaten konnten sich retten; 18 Askaris wurden niedergemacht, 17 derselben sind verwundet. Die ersten Nachrichten trafen am 26. November 10½ Uhr Morgens in Mogadischu ein. Der italienische Commissar ergriß schleunigst alle nöthigen Maßnahmen. Die Kriegsschiffe erhielten Befehl, 100 bewaffnete Matrosen an Land zu setzen, auch wurden sogleich alle verfügbaren Askaris zur Hilfe ausgesandt. Die Untersuchung ergab, daß beim Eintreffen der ersten Nachrichten in Mogadischu an den Thatsachen nichts mehr zu ändern war. Die ausgesandte Compagnie erkannte alle 14 Leichen wieder und kehrte Abends nach Mogadischu zurück. Tags darauf, am 27. November, wurde eine durch Askaris verstärkte Compagnie wiederum entsandt, welche mit Kameelen und allem Nöthigen versehen war, um die Leichen zu bergen und zurückzubringen. Als bald wurden auch viele den schuldigen Stämmen angehörige Somalis ergriffen und exemplarische Bestrafung geübt. Die „Staffetta“ ist von Mogadischu nach Zanzibar abgegangen; sie geht über Barawa und bringt den Befehl für den „Gobernolo“, in Merza zu stationiren.

Von Nah und Fern.

* Ueber die Ankunft des Matrosen-Habek eines der Geretteten des Raunenbootes „Itis“, wird aus Bremen berichtet: Habek wurde am Mittwoch bei seiner Ankunft am Bahnhofs durch den Vorstand des Marine-Militärvereins empfangen und von diesem bewirthet. Auch der Reichscommissar, Capitän z. S. a. D. von Levegow, war zur Begrüßung des Geretteten am Bahnhofs erschienen. Habek bestätigte, daß im letzten Augenblicke der Commandant des „Itis“, Capitänleutnant Brown, ein dreifaches Hurrah auf den Kaiser ausgebracht, in das die Mannschaft, obgleich einige über Bord gespült seien, kräftig eingestimmt habe; er bestätigte ferner, daß der Oberfeuerwerksmaat Nehn darauf das Flaggelied angestimmt habe, dessen erster Vers noch kräftig zu Ende gelungen worden sei. Bei Anfang des zweiten Verses sei das Hintertheil des Schiffes auseinandergefallen und sämmtliche auf demselben befindlichen Mannschaften zu Grunde gegangen. Kurz nach dem Kaiserhoch sei der Großmast gebrochen und habe im Fallen die Commandobrücke, auf der sämmtliche Offiziere versammelt gewesen seien, zertrümmert und mit sich gerissen. Als das Schiff festgerathen sei, habe das Hintertheil zuerst hoch gestanden, es seien darum alle Mann nach hinten geeilt, glaubend, dort am sichersten zu sein. Auch er und seine mit ihm geretteten Kameraden hätten nach hinten wollen, doch sei ihnen der Weg dorthin schon versperrt gewesen, weshalb sie sich vorne festgehalten hätten, auch hier seien schwere Seen übergekommen, und sie hätten jeden Augenblick geglaubt, mit in die Tiefe gerissen zu werden. Erst nach 36 Stunden sei Rettung durch ein chinesisches Boot gekommen, doch habe dieses wegen des schweren Seeganges nicht an die Anlandungsstelle kommen können. Die geretteten Mannschaften hätten sich entkleiden und schwimmend das Boot erreichen müssen. Matrose Habek, der aus Stettin ist und seit seinem 14. Jahre auf See fährt, erklärt ferner, zur Zeit der Strandung habe starker Sturm mit hohem Seegange geherrschet. Der Sturm habe um 4 Uhr Nachmittags eingelegt und sei stetig stärker geworden. Der „Itis“ habe gegen Sturm und See nicht anarbeiten können und sei auf die Klippen getrieben.

Lokale Nachrichten.

Eibing, 4. Dezember 1896.

Ruthmäßige Witterung für Sonnabend den 5. Dezember: Feuchttal, meist trübe, vielmal neblig, Niederschläge. Windig.

Städt. Realgymnasium. Wegen Erkrankung eines Solisten ist die für morgen geplante musikalische Schüleraufführung auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Das erhobene Eintrittsgeld wird zurückerstattet.

In der Bürgerressource veranstaltet am Sonntag und Montag das Musikcorps des Kaiser-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westf.) Nr. 5. aus Nienburg unter persönlicher Leitung seines Stadtmusikers Herrn Otto Schöne große Militär-Concerte. Das Programm ist mit großer Sorgfalt zusammengestellt und enthält u. A. mehrere Soli für Cornet à Piston (Herr Sade), zwei Posannens-Quartette und Soli für Tubus, Cornaphon. — Die Kapelle concertirte im Monat Juli cr. gelegentlich einer Concerttournee in 30 großen deutschen Städten, überall mit größtem Erfolge, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen. Hoffentlich findet die Kapelle, der ein sehr guter Ruf vorangeht, auch in Eibing einen zahlreichen Besuch.

Die Bürgerressource veranstaltet für ihre Mitglieder morgen eine Soliree.

Alterthumsverein. In der gestrigen Sitzung des Alterthumsvereins theilte der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Dorr zunächst zur Kenntnisknahme mit, daß dem Verein mehrere Mitglieder neu beigetreten sind. Darauf hielt der Director des Provinzialmuseums, Herr Professor Dr. Conen einen Vortrag über die fürzlich in dem Thale der Sorge aufgefundenen Moorbrücken. Durch das Interesse des Cultusministers Gölzer wurden mehrere Ausgrabungen von Moorbrücken ermöglicht. Die im Sommer aufgefundenen Moorbrücken sind die ersten derartigen Brücken in unserem Osten. Bei der zuerst aufgefundenen Brücke zeigt der Bau Verschiedenheiten auf. Der Anfang und das Ende der Brücke ist etwas anders als die Mitte. Auf den Sumpfen sind zunächst Langhölzer gelegt, welche durch dünne Pfähle befestigt wurden. Darauf folgte dann eine Lage Querschlitten, dann wieder Langhölzer und schließlich der Belag. Dort wo sich die Brücke in die Höhe legt, befindet sich der Belag gleich auf der ersten Lage Langhölzer, dann folgen nach der Mitte zu 3 bis 4 Lagen, an einzelnen Stellen liegen sogar 6 Schichten. Die Hölzer sind meistens zerpalten. Der Belag besteht aus Kloben, welche am Ende durchlöcher sind. Mit diesen Kloben liegen die Kloben auf ca. 1 Meter langen starken Eisenpfählen. — An einzelnen Stellen der Brücke sind die Kloben befestigt durch besondere Rundhölzer. Die Brücke ist 2—3 bzw. 3½ Meter breit. Die Länge beträgt 1280 Meter. Die Brücke verläuft nicht horizontal. Der Anfang und das Ende sind höher, als die Mitte; die Höhendifferenz beträgt 1½ Meter. Was das Material anbetrifft, so ist die Brücke im großen und ganzen aus Eichenholz gebaut. Hier und da finden auch Weißbuchen Verwendung. Bemerkenswerth ist, daß der Belag am Anfang und Ende aus Kloben besteht. Unter den Pfählen befinden sich auch Eichenkämme. Bei der Bearbeitung des Holzes ist keine Säge benutzt worden, sondern nur eine Art, deren Schneidfläche 57 cm beträgt. Die Brücke liegt 12 Kilometer südlich vom Drauzensee und 28 Kilometer vom Felsen Hof entfernt. Nördlich von Christburg nach Dirschau zu dehnt sich das Thal der Sorge aus. Obgleich das Thal mit Sümpfen und Moränen ausgefüllt, in welchen sich mehrere Wasserläufe befinden; letztere vereinigen sich später in die Sorge. Die Brücke hat nur durch Sümpfe geführt, sie ruht nicht auf Pfählen und ist die Brücke jedenfalls älter als die heutige Sorge. In der frühesten Zeit ist in diesem Thale die Vegetation dieselbe gewesen, wie wir sie heute auf den Kampen im Drauzensee haben. Charakteristische Beigaben sind nicht gefunden, außer Steinzeug, Knochen, gepulverten Knochen und Werkzeuge, welche beim Bau benutzt worden sind, im hölzernen Schlägel. Am wichtigsten noch archaische Standpunkte aus sind geglättete Scherben ohne Verzierungen, welche man auf und unter der Brücke gefunden hat, und welche mit den Scherben der Burgwallperiode übereinstimmen. Weiter hat man Bernstein, Haisnüsse, Knochen von Pferd, Rind und Reh gefunden. In früherer Zeit hat man in der Nähe der Brücke auch Schmelz vom Ur und Silber aufgefunden. Früher hat man hier auch vielfach römische Funde gemacht. Die Brücke stammt aus der Zeit der alten Preußen, dieselben haben die Brücke nach ihrer Burg gebaut. In der Nähe — unweit Heiligenbeil — befindet sich ein preussischer Burgberg. Auf der westlichen Seite dürfte der Brückentopf die Anhöhe sein, auf welcher die Kirche von Baumgarten steht. Solche Anlage von 1280 Meter Länge kann durchaus nicht den Zweck gehabt haben, 2 Ortschaften mit einander zu verbinden. Eine große strategische Straße von Osten nach Westen hat sich hier befunden, welche bis zur Weichsel reichte. Die ganze Brücke ist mit Torf oder Erde beworfen worden, weil bei der rohen Bauart der Belag nicht festgelegt hätte. Zu beiden Seiten des Thals haben sich Wälder befunden, in welchen der Ur, das Reh und der Biber anzutreffen waren. Die Kampen waren mit Schilf und Rohr bewachsen. Hier lebten die alten Preußen, welche sich mit Fischerei und Jagd beschäftigten. Die Brücke ist an 28 Stellen geöffnet, um Abwehungen des Baues feststellen und die Brücke zerstückelt festlegen zu können. Erwähnlich war es, daß die Arbeiten von allen Seiten in hohem Grade unterstützt und gefördert worden sind. Kurz nach Auffindung dieser Brücke hat man kürzlich eine halbe Meile oberhalb eine zweite Brücke aufgefunden. Der Bau dieser Brücke ist einfacher, die Hölzer sind nicht durchlöcher, die Brücke ist breiter, sie verläuft noch weniger gerade als die erste Brücke und dürfte älter sein als die zweite Brücke. Sie befindet sich nämlich im oberen Theile des Thals, welches naturgemäß schon sehr trocken war. Bei dieser Brücke wurden auf dem Festlande vor 30 Jahren in einem Tbonsgebiet 180 arabische Münzen gefunden aus dem 9.—10. Jahrhundert. Diese Brücke dürfte in einer Straße gelegen haben, welche vorwiegend Handelszwecken diente. Diese Brücken

sind einige der sehr wenigen prähistrischen Baubauwerke unseres Ostens. Da die Moorbrücken kulturgeschichtlich eine große Bedeutung zu haben scheinen, so hat man es angeregt, die Lage der Brücke durch Signalstationen zu bezeichnen. Durch eine Reihe von Photographien und Zeichnungen wurden die recht interessanten Ausführungen näher erklärt. Der Vorsitzende des Vereins drückte dem Vorsitzenden den Dank des Vereins aus. Dem Vorsitzenden wohnten u. A. auch die Herren Oberbürgermeister Eibitt, Landrath Eibing etc. bei.

Die Ressource Humanitas hielt gestern Abend in den Räumen ihres Casinos ihr erstes diesjähriges Wintervergügen, bestehend in Concert, gemeinschaftl. Essen mit nachfolgendem Tanz, ab. Der Besuch war ein außergewöhnlich zahlreicher und die Theilnahme am Tanz sehr lebhaft, so daß das Fest in allerhöchster Weise verlief.

August Funckmann setzt heute sein Gastspiel in dem Reiterischen Volksstück „Hanne Rüte u. de lütte Budel“ als Smit Smit fort. eine Rolle, welche allseitig als die hervorragendste Leistung des genannten Künstlers anerkannt worden ist.

Im Bürgerbause findet diesen Sonntag ein großes Militärconcert statt, ausgeführt von dem Trompetercorps der III. und reit. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35.

Kirchenconcert in der Heil. Leichnam Kirche. Sonntag, den 6. d. M., findet in der Heil. Leichnamkirche ein Concert zum Besten der Armen- und Krankenpflege der Leichnamsgemeinde statt. Seit dem Erweiterungsbau eignet sich diese Kirche durch ihre schöne Acustik ganz besonders für Concerten. Stets bewährte musikalische Kräfte haben ihre gefällige Mitwirkung bei dem Concerte zugesagt. Die Chöre werden von dem besonders gut geschulten Mädchenchor der III. Mädchenschule gesungen werden, Orgel- und Violinpiel werden mit Einzel- und Quartettgesängen angenehm abwechseln. Allen Musikfreunden und denen, die ein Herz für Nothleidende haben, sei der Besuch dieses Concertes hiermit warm empfohlen.

Der Couirzug von Königsberg traf gestern Vormittag mit 30 Min. Verspätung hier ein. Der Zug kam vor dem Bahnhof Südenboden zum Halten und war der Führer nicht im Stande, den Zug mit der großen Maschine in Bewegung zu bringen und mußte die Maschine von der Nebenbahn den Zug loslösen, wodurch die Verspätung entstand. Die Züge nach Danzig und Osterode hatten die Ueberholung hier nicht abgewartet und wurde der Anschluß nicht erreicht.

Die Ortskrankenkasse des Fleischerwerkes hält am 7. Dezember cr. Abends 7 Uhr im Gewerkehause hier eine Generalversammlung ab, zu der sämtliche großjährig Mitglieder der Kasse, sowie diejenigen Arbeiter, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben, laut heutiger Bekanntmachung eingeladen werden. Die Tagesordnung enthält: Wahl des Vorstandes, Wahl des Kassierers, Wahl des Kassenschreibers, Wahl der Kassensprecher und Kassenausschreier.

Billige Suppenportionen. Der Bekanntmachung der Armenverwaltung zufolge werden bis auf Weiteres in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brod für den Selbstkostenpreis von 10 Pfg. für Jedermann abgegeben. Die Speisemarken sind bei Herrn von Rielen, Sturmstraße 17/18 käuflich zu haben. Die Absicht der Suppenentnahme ist dem Schaffner des Hospitals spätestens am Tage vorher mitzutheilen. Insbesondere seien die wohlthätigen Vereine auf die von der Armenverwaltung getroffene Einrichtung aufmerksam gemacht.

Unfall. Am Mittwoch Abend hatte der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter G. das Unglück, in einem Haufe der Brückstraße aus beträchtlicher Höhe die Treppe hinabzufallen. Heute früh ist der Verunglückte an den Folgen der erlittenen Verletzungen im hiesigen Krankenhause verstorben.

Ein seltener Unfall. hat die Familie des Eisenbahnbediensteten B. aus Königsberg betroffen. Der Sohn des B., welcher bereits 10 Jahre in Zeug beim Militär diente, wurde verackolicht, und nachdem er als Invalide seine Entlassung erhalten hatte, bekam der Vater vom Lazareth aus Deutz Nachricht, seinen Sohn abzuholen. Gestern Vormittag in dem um 10 Uhr 1 Min. hier ankommenden Personenzug befand sich der Vater mit seinem kranken Sohne auf der Reise nach Königsberg. Zwischen Heiligenbeil und Hoppentbruch benutzte der Kranke einen unbewachten Augenblick und stürzte sich in voller Fahrt aus dem Coupefenster. Als der Vater sich von seinem Schreck erholt hatte, war der Zug in Hoppentbruch angekommen und begab sich D. sofort auf die Suche, wo er seinen Sohn aber bereits als Leiche vorfand, denn er hatte sich bei dem Sturze das Genick gebrochen. Die Leiche wurde vorläufig in Heiligenbeil untergebracht.

Feuerbericht. Heute früh 7 Uhr Vormittags wurde die Feuerwehre nach dem Hause Fischerstraße 18 gerufen, wobei in einer Küche des ersten Stockes der Fußboden unterhalb der Kochmaschine in Brand gerathen war. Das Feuer wurde gelöst mittelst Handfeuerlöschmaschine. Vermuthl. Entstehungsurache: Schadhafte Fundament der Kochmaschine.

Den Verkauf von Tannenbäumen zum Weihnachtsfest hat die hiesige Polizei-Verhörde vom 16. d. Mts. ab auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz gestattet.

Gedenket der hungernden Vögel!
Telegraphische und telephonische Nachrichten,
mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 4. Dez. Prozeß Ledert. Der Oberstaatsanwalt macht die Mittheilung, daß er gegen von Sühw die Untersuchung wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges eingeleitet habe. Der Kriminalkommissar von Tausch hatte einen gewissen Mene als mit der Angelegenheit betraut bezeichnet, dieser sagt jedoch aus, daß er weder die Angeklagten kenne, noch Beziehungen zum Auswärtigen Amte habe, auch nicht v. Tausch kenne; er unterhalte auch keine Beziehungen zur Polizei, ferner sei ihm der in Rede stehende Artikel der „Welt am Montag“ nicht bekannt.

Berlin, 4. Dez. Die Angelegenheit der Entsendung von Sachverständigen nach Ost-Asien zur Untersuchung der dortigen Verhältnisse hinsichtlich der Produktion etc. ist so weit gefördert, daß in Aussicht genommen ist, die Expedition mit dem am 27. Januar von Bremen abgehenden Lloyd-Dampfer Sachjen hinaus zu senden.

nicht besteht. Die Falschen der Insel Spotted haben uns flehenlich um Lebensmittel und Kleidungsmittel. Je mehr nach Norden hinauf, desto schlimmer wird es — und selbst wenn der Fang gut werden sollte, könnten sich die Fischer nur gerade vor der äußersten Noth schützen. Aber vielen fehlt selbst der Betrag, um sich Neze zum Winterfang zu kaufen. Die fünfjährige Erfahrung, die wir in diesen Dingen haben“, so fährt der Missions-Intendant fort, „bleibt uns wohl das Recht, behaupten zu dürfen, daß wenn das System des Handels auf Labrador nicht gänzlich geändert wird, die Unglücklichen am besten daran thun, so bald wie möglich den Hungertod über sich ergehen zu lassen. Wir thun sicher Alles, um das Elend dieser Armeen zu erleichtern, aber es bedarf der Hilfe der Regierung.“ Dieses Zeugniß des Dr. Grenfell wird durch die dem Schreiben beigefügten Erklärungen des Hollen-Versenders von Neuseeland, Burges, voll bestätigt, mit der Hinzufügung, daß jener Bericht in nichts übertrieben ist.

Aus den Provinzen.

X. Jastrov, 3. Dez. Aus ein Schreiben des hiesigen Lehrervereins an die Abgeordneten des Wahlkreises Dr. Krone-Platow Gehelmen Regierungsrath Herrn Camp und Gehelmen Regierungsrath Herrn Conrad betreffs des Lehrerbefoldungsgegesetzes ist jetzt von genannten Herren eine Antwort mit der Versicherung eingegangen, nach Kräfte beitragen zu wollen, daß der in Rede stehende Gesetzentwurf in einer die berechtigten Wünsche der Lehrer befriedigenden Weise zur Verabschiedung gelangt. — Das Anton von Oken'sche Waisenhaus hiersebst feiert am 17. Januar n. Z. sein 50jähriges Bestehen.

Thorn, 2. Dez. Wegen Vergehens wider das Gesetz betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln hatte sich heute vor der Strafkammer der Fleischer Albert Werner aus Orlasen zu verantworten. Derselbe betreibt zu Orlasen ein Fleischergeschäft, in welchem namentlich Schmelzfleisch und daraus bereitete Würstchen verkauft werden. Die Zeugenvernehmung ergab, daß Werner in mehreren Fällen verdorbenes Fleisch hatte zu Würsten verarbeitet lassen, ja einige Male wurde sogar unter das Würstfleisch das Fleisch verdorbener Würste gemengt. Die auf diese Weise hergestellte Würst wurde nach dem Gutachten des Kreisphysikus ungesundheitschädlich. Werner ließ dieselbe in seinem Laden verkaufen. Als einmal einer seiner Leute ihn darauf aufmerksam machte, daß solche Würst gesundheitschädlich sein müsse, entgegnete er: „Ach was, ich bin bei solcher Würst die und seit geworden, da werden es auch andere werden.“ Auch in Orlasen verkaufte Werner einmal in erwähneter Weise hergestellte Würst und meinte, es wäre nicht schlimm, wenn die „Polacken“ auch dem Genuß derselben 14 Tage Leidschmerzen bekämen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis.

Thorn, 3. Dez. Wegen Mordes verhandelte das hiesige Schwurgericht heute gegen die Arbeiterin Michaels aus Bogdorz, welche im Mai ihr 4 Monate altes Kind im Wallgraben ertränkt hat. Sie wurde wegen Tödtung ohne Ueberlegung zu 12jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

(?) **Allenstein, 3. Dez.** Außer dem Bau der Wasserleitung und Kanalisation stehen unserer Stadt für das nächste Jahr große Ausgaben bevor. Soloberg wird weiter ausgebaut, damit es konkurrenzfähig bleibt. Das Soloberg gegenüber gelegene Kurhaus hat dem Ettablissement schon recht bedeutende Kundschafft entzogen, da es vorzüglich eingerichtet ist. — Da das Schlachthaus sich als viel zu klein erwiesen hat, wird desselbe bedeutend vergrößert und verbessert; die Schlachthalle wird erweitert, der Hof überdacht etc. Da in Zukunft das Schlachten der Thiere von Privatvater in ihren Wohnungen nicht mehr vorgekommen werden darf, so ist schon aus diesem Grunde eine Erweiterung des Schlachthauses notwendig. — Die Vorarbeiten für unsere Wasserleitung und Kanalisation sind in vollstem Gange und dürften selbige in diesen Tagen beendet sein. Für die Wegschaffung der Fäkalien hat man die von dem englischen Ingenieur Spoon gebauten Druckluft-Apparate in Aussicht genommen, wie sie zuerst bei der Berliner Gewerbe-Ausstellung in Gebrauch waren.

(1) **Liebemühl, 3. Dez.** Heute Morgens fand ein hiesiger Landdreierträger auf der Coasse in der Nähe von Amalienruh eine todt Frauensperson liegen. Im Laufe des heutigen Tages ist nun festgestellt worden, daß die Verunglückte die unberecheltete Moskale Divozkatowski von hier ist. Dieselbe hatte gestern Abend die Wohnung des Abbaubehalters W. von hier verlassen, um sich nach Hause zu begeben, war aber in Folge ihrer schwachen Sehkraft quer durchs Feld und dann die Coasse gegangen. Da die Person schwächlich, ist sie gewiß ermüdet hingedrallen und erstorben. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen zu sein, da an dem Körper der Verunglückten keine Verletzungen wahrzunehmen sind. — In dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Schutzbezirk Schneiderswalde wurde gestern eine Treibjagd abgehalten, bei welcher von 17 Schützen 51 Hasen und 1 Fuchs erlegt wurden. Jagdlönlng wurde Herr Oberforstmeister Boy aus Königsberg mit 7 Hasen. Herr Forstwart Siebert aus Königsberg nahm auch an der Jagd theil.

Kreis Heilsberg. Am 26. November kam der Befehl Anton Hippel von Heimerzwalde gegen Abend mit Holz aus dem Walde gefahren. Kurz vor seiner Behausung wurden die Pferde scheu und gingen mit einem Theile des Wagens an derselben vorüber. Als Hippel nicht gleich nachkam, ging seine Frau hinaus und fand ihn mitten im Wege bereits im Blute liegend entseelt vor, da die Räder ihm über den Kopf gegangen und der Tod infolgedessen sofort eingetreten war.

Heiligenbeil, 27. Nov. Anfangs dieses Jahres waren bei der Staatsanwaltschaft bezw. beim hiesigen Landrathsdam drei unterchriftlose Denunziationen eingegangen, welche schwere Beschuldigungen wider Personen in Balga enthielten. Der Verfasser dieser Schriftstücke wurde ermittelt und, da er den Beweis der Wahrheit nicht antreten konnte, vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Königsberg, 2. Dez. Der vorgestern nach Pillau ausgegangenen Dampfer „Hangesund“ und zwei Seeschiffe sind gestern Nachmittag dort glücklich angelangt. Der Eisbrecher, welcher die drei Schiffe geleitet hatte, lehrte alsdann nach der Höhe von Behle zurück, um dort mit Hilfe des Bugstumpfers „Rohland“ den von Eismassen auf Grund geschobenen hiesigen Dampfer „Otolar“ abzubringen. Nachdem jene beiden Seeschiffe noch mit genauer Noth durch das Eissfeld gekommen sind, dürfte die Schiffsahrt für Segler nunmehr definitiv als geschlossen anzusehen sein.

* **Paris, 3. Dez.** In Toulon wurde wegen anar chischer Propaganda der Corporal Bivet vom 11. Regiment nebst zwei von ihm mit anar chischer Betläure versehenen Corporalen, Fortier und Croizant, verhaftet. Bivet beschlagnahmte sich viel mit Recepten für Bomben.

* **Paris, 3. Dez.** Wie verlautet, werden demnächst vor dem Justizpolizei-Gericht in Epinal ein Schiffsbauingenieur und zwei General-Inspektoren erscheinen, denen die Verantwortung für die Dammbruchkatastrophe in Vouzy beigegeben wird.

* **Koblenz, 2. Dez.** Ein 21-jähriger junger Mensch erbarnte sich eines auf der Straße liegenden hilflosen Krüppels und führte ihn in sein Haus. Raum dort angekommen, überfiel der Krüppel seinen Wohlthäter und durchsticht diesem mit einem scharfen Messer die Pulsader, so daß der Tod sofort eintrat. Der Thäter wurde verhaftet.

* **Rom, 3. Dez.** In den letzten Tagen fand ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem hiesigen Auswärtigen Amt und der italienischen Botschaft in Berlin statt, da man um die 1000 Italiener in Arbeiter, die an Bord des „Fürsten Bismarck“ nach Hamburg unterwegs sind, sehr be sorgt ist.

* **Lebensrettung.** In Metz rettete der Regimentsarzt des 1. b. 4. Inf.-Regts., Herr Oberstabsarzt Dr. Lettenkoper, am 20. v. M. in ausopferungsvoller Weise ein 20jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Mädchen hatte sich, wie man sagt, aus Miesesummer, von der Quaimauer an der Felsenbrücke in die Mosel gestürzt. Der gerade des Weges kommende Oberstabsarzt vernahm einen Hilferuf, legte rasch Mantel und Säbel ab und sprang in voller Uniform von der Quaimauer in das Wasser. Das Mädchen umklammerte in Todesangst ihren Lebensretter und es entspann sich ein förmlicher Kampf, in dem der Retter durch seine Geistesgegenwart Sieger blieb. Er brachte das Mädchen glücklich an das Ufer d. h. an die feste Quaimauer, und konnte sich mit seiner Würde so lange an einer herabgerichteten Stange festhalten, bis man endlich mit einem Kahn zu Hilfe eilte und beide aufnahm. Die mittelwellige herbegeleitete Menge brachte dem Retter tümliche Ovationen dar, und „Goch!“ und „vive le major!“ erscholl es von allen Seiten. Der erschlöppte Oberstabsarzt, Vater von drei Kindern, wurde zunächst mit der Geretteten in ein Haus getragen; er hat sich aber glücklicherweise vollkommen bereits wieder erholt.

* **Eisenbahn mit natürlicher Beleuchtung.** Nach der „Magd. Ztg.“ ist in der Nähe von Baltimore beim Schiffschuhlaufen Grundgas unter Eis aufgefunden worden. Schiffschuhläufer befanden sich auf einem großen, mit Eis bedeckten Meeresstrand, das in Folge der Ueberdeckung der Meeresentstandene Eis war von aufwühliger Klarheit. An verschiedenen Stellen wurden solche Gase im Eise bemerkbar, welche man allgemein für Luftbläschen hielt. Jemand bohrte ein Loch durch eine dieser weißen Stellen und brachte eine Flamme an das herausströmende Gas, das sich sofort entzündete. Dies führte zu weiteren Versuchen, und man fand, daß, wenn man ein kleines Loch einbohrte, ein langer, dünner Flammenstrahl erhalten wurde, und daß diese Flamme einige Zeit hindurch anhält. Das hervorströmende und brennende Gas war nämlich Grundgas, das sich durch die Perforation von Pflanzenstücken am Boden des Sees gebildet hatte. Gewöhnlich wird der Nachweis, daß dieses Gas sich aus verwedelten Pflanzenstücken in der freien Natur bildet, dadurch geführt, daß man eine Röhre flammendes Wasser mit einem Stopfen ausrührt und das in Blasen an die Oberfläche tretende Gas anzündet. Jedenfalls ist die Methode, das Gas aus einem in der Eisdicke gemachten Loch herauszutreten zu lassen, bei weitem sicherer, und diese Methode eröffnet die Möglichkeit, künftighin Eisenbahnen durch natürliches Gas zu beleuchten.

* **Wegen unrechtmäßigen Erwerbs der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst** ist gegen den Sohn eines Berliner Gastwirths K. die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der Sohn, welcher sein Militärljahr als Einjähriglaeer bereits abgedient hat, ist verhaftet und befindet sich in Untersuchungsgewahrsam in Moabit. Der junge Mann, welcher auf der Schule schwer fortkam, aber gern als Einjährigler gedient hätte, fand in einem Bekannten, der bereits die Berechtigung besaß, gegen Entgelt einen Pester zur Durchführung seines unrechtmäßigen Planes. Der Freund absoluirte auf den Namen des jungen K. nochmals einen Kursus zur Vorbereitung und machte auf den Namen des K. das Examen. Im Besitze der Berechtigung zum einjährigen Dienst trat nun der junge K. in ein Berliner Garderegiment ein und diente sein Militärljahr ab. Vor zwei Jahren wurde er vom Truppendienst entlassen; seit dieser Zeit lebte, wie die Angehörigen des K. behaupteten, die Pester in dieser Sache die Schraube gegen ihn an und verübte andauernde Erpressungen. Er ging schließlich auf einige Zeit in das Ausland; bei seiner Rückkehr wurde er auf die gegen ihn erstattete Strafanzelge verhaftet.

* **Kurz.** Während seit geraumer Zeit aus dem österreichischen Abgeordnetenhaufe nur wenig Erfreuliches gemeldet wird, berichten die Wiener Zeitungen jetzt über ein Intermezzo, welches vor einigen Tagen nicht nur helle Zustimmung bei allen Parteien des Hauses fand, sondern auch geeignet ist, selbst bei der Wählerschaft ein frohliches Echo zu erwecken. Auf der Tagesordnung stand die Erörterung über die Gehälter der Mittelschulprofessoren. Zum Worte waren gemeldet: Kurz, Zyl, Vang. Der Präsident richtete die Frage an die genannten Abgeordneten, wen sie zum Generalredner wählen wollten. Die Wahl fiel auf Kurz. Präsident: „Dann meine Herren, empfehle ich Ihnen, nicht die, nicht lang, sondern kurz zu sein!“

* **Furchtbare Glend herrscht** auf der Insel Labrador. Der Oberaufseher der englischen Mission für die Fischebevölkerung Labradors, Dr. Grenfell, der in jedem Jahr zwei Mal dorthin reist und sich gegenwärtig auch dort aufhält, schreibt nach seiner kürzlich erfolgten Ankunft auf der Insel: „Auf Square bereits erwartete uns eine angstvoll aussehende Menge. Keine Familie hat auch nur irgend wie genügenden Vorrath an Lebensmitteln, um den Winter durchzumachen. Wir haben Arrangements getroffen, ihnen 25 Säcke Mehl, 10 Säcke Cafee und eine Kiste Thee zu beschaffen. Die Fischer werden uns Holz dafür hauen. Wetten kennen die Meisten gar nicht. Noch schlimmer aber trafen wir es in „Boulter's Rod“ an. Hier ist die Menge, die sich sofort um uns scharte, hauptsächlich dem Hungertode und dem Erireren nahe. Und doch sagt die Regierung noch keinerlei Abhilfe zu. Wir gaben den Armeisten Kleidungsmittel, aber es fehlte natürlich noch viel, um die Noth zu mildern. Ebenso haben die Bewohner der Insel Seal keinerlei Wintervorrath, und das Glend ist nicht abzusehen, wenn die Regierung ihnen

Zur Erörterung der den Sachverständigen zu stellenden allgemeinen Aufgaben findet im Reichsamt des Innern am 11. 12. Dez. eine Versammlung der Interessanten statt.

Hamburg, 4. Dez. Das Central-Strick-Comitee proklamiert den Generalstreik für alle in und am Hafen beschäftigten Arbeiter. Mittels Flugblätter werden die Dualarbeiter, Barkassenführer und Rollstuhler aufgefordert, die Arbeit einzustellen, damit der Hafenverkehr völlig erlösche. Um 8½ Uhr früh stellten die Dualarbeiter die Arbeit ein, ein kleiner Theil arbeitete weiter, doch dürfte auch dieser Mittags die Arbeit niedergelegt haben.

Mülhausen i. Elsaß, 4. Dez. Seit heute früh steht ein großer Theil der Mülhausener Baumwollspinnerei vormalig Raegeli's in Flammen. Die Entstehungsurache des Brandes, welcher auskam, ehe die Arbeiter zur Fabrik gekommen waren, ist noch unbekannt. Die Feuerwehr beschränkt ihre Thätigkeit auf Sicherung der benachbarten Häuser und Straßen. Der Schaden wird bis jetzt auf über 300 000 M. geschätzt.

London, 4. Dez. Einer „Times“-Meldung aus Capstadt zufolge hat der britische Agent in Brätorvia eine von 450 britischen Einwohnern unterschriebene Adresse anzunehmen abgelehnt, in der die Oberhoheit Englands betont worden war. Der britische Agent rechtfertigt sein Verhalten damit, daß jene Worte für

die südafrikanische Transvaal-Republik beleidigend seien.

London, 4. Dez. Einem amtlichen Telegramm fanden auf der Antillen-Insel Montserrat große Ueberschwemmungen statt, wodurch 75 Personen getödtet und Wege und Brücken zerstört wurden.

Bukarest, 4. Dez. Das Kabinet ist folgendermaßen gebildet: Aurelian Präsidium und Domänen, Bozcar Innere, Porumbaru Oeffentliche Arbeiten, Marzesco Kultus und Unterricht, der frühere Minister Cautucuzano Finanzen, Stoicesco Aeußeres. Stoicesco wird einige Tage die Geschäfte des Kriegsministers bis zu dessen Ernennung führen.

Berlin, 4. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	3./12.	4./12
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,80	103,80
3 1/2 pCt. "	103,5	103,40	103,40
3 pCt. "	98,20	98,20	98,20
3 pCt. Preussische Conjols	103,80	103,80	103,80
3 1/2 pCt. "	103,70	103,60	103,60
3 pCt. "	98,50	98,20	98,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70	99,80	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00	99,90	99,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,10	104,10	104,10
4 pCt. Oesterreichische Banknoten	103,7	103,7	103,7
4 pCt. Oesterreichische Banknoten	169,85	169,90	169,90
4 pCt. Russische Banknoten	216,90	217,20	217,20
4 pCt. Rumänier von 1890	87,00	87,0	87,0
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,80	65,20	65,20
4 pCt. Italienische Goldrente	91,50	81,70	81,70
Disconto-Commanbit	2 6/90	2 6/90	2 6/90
Marieb.-Markt. Stamm-Verordn. n.	122,90	122,75	122,75

Produkten-Börse.

Cours vom	3./12.	4./12
Weizen Dezember	178,75	178,75
Roggen Dezember	130,75	131,00
Tendenz: leblos.		
Petroleum loco	21,20	21,20
Rüböl Dezember	58,2	57,80
Mai	57,50	57,10
Spiritus Dezember	43,10	43,10

Königsberg, 4. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
 (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Rehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 l. % excl. Fab.
 loco nicht contingentirt 36,80 A Brief.
 Dezember 36,80 A Brief.
 Frühjahr 40,00 A Brief.
 loco nicht contingentirt 36,00 A Geld.
 Dezember 35,50 A Geld.

Danzig, 3. Dezember. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: niedriger.	Umsatz: 350 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	hellbunt	171
hellbunt		169
Transit hochbunt und weiß	hellbunt	136
Regulirungspreis z. freien Verkehr		133
Roggen. Tendenz: niedriger.		166
inländischer		115
russisch-polnischer zum Transit		82
Regulirungspreis z. freien Verkehr		116
Gerste, große (660-700 g)		126
kleine (625-660 g)		112
Hafcr, inländischer		137
Erbisen, inländische		135
Transit		95
Rüben, inländische		210

Zuckermarkt.
Magdeburg, 3. Dez. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,80. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,90. Rufig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Weiss I mit Faß 22,50. Rufig.
Glasgow, 3. Dez. [Schlußkurse.] Mixed number: warants 48 sh 8/2 d. Rufig.

Verfälschte schwarze Seide.
 Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabriken G. Henneberg** (f. u. f. Hofliej.), **Zürich**, versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Kirchen-Concert zu Heil. Leichnam zum Besten der Armen- u. Krankenpflege
 Sonntag, d. 6. Dezember, Abends 5 1/2 Uhr.
 Orgel-Präludium, Violin-Solo, Chor- u. Solo-Gesänge, Doppelquartett.
 Billets — Num. Altarplatz 1 A, Kirchenschiff 50 s, Emporen 25 s — und Programme bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny) und beim Oberglädner von Heil. Leichnam, Herrn **Reinhardt**.
 Die Kirche wird geheizt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Advents-Sonntage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Fest des heil. Nicolaus.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Krantch.
 Dienstag, den 8. Dezember:
 Fest der unbefleckten Empfängniß Maria.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Elch.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Mittwoch, den 9. Dezbr. 1896, Abends 5 Uhr:
 Advents-Abendgottesdienst.
 Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Die Kirche ist geheizt.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
 Abends 6 Uhr: **Versammlung Confirmirter** im Confirmationsaal des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.
Donnerstag, den 10. Dezember cr.,
 Abends 5 Uhr:
 Advents-Abendgottesdienst.
 Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Walleffe.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Mission's Inspetor Professor Plath, Friedenau-Berlin.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: „**Kein Gottesdienst**“ (des Kirchen-Concerts wegen).
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit den Confirmirten.
 Donnerstag, den 10. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
 Advents-Andacht.
 Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Hinrichs.
 Jünglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Neb. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Dezember 1896.
Geburten: Schuhmacher Wilhelm Rutkowski 1 Z. — Töpfer Gustav Woll 1 S. — Tischler Johann Wenzel 1 Z. — Arbeiter Gottfried Schrader 1 Z. — Arbeiter Hermann Schröder 1 Z.
Aufgebote: Bäckermeister Albert Hiesler-Heiligenbeil mit Wwe. Caroline Schulz geb. Gerbrandt-Elbing. — Braumeister Bruno Meyer-Allenstein mit Martha Ruch-Elbing. — Former Ernst Sadranowski Br. Holland mit Augustine Pawlewski-Elbing.
Sterbefälle: Schlosserfrau Justine Dorr geb. Müller 39 J. — Schuhmacherfrau Wilhelmine Schwarz geb. Eichler 72 J. — Rentiere-Wwe. Louise Schoen geb. Reiber 80 J.

Heute früh 6 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager der Arbeiter **Johann Heinrich Gehrman.**
 In treuer Pflichterfüllung hat derselbe 38 Jahre in meinem Geschäft gearbeitet und wird sein Andenken von mir und meinem Hause in Ehren gehalten werden.
A. Wiebe.

Stadt. Realgymnasium
 Wegen Erkrankung eines der Solisten muß die **musikal. Schüleraufführung** auf unbestimmte Zeit **verschoben werden.** Das erhobene Eintrittsgeld wird zurückerstattet.
Direktor Dr. Nagel.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Mitglieder der **Ortskrankenkasse des Fleischerhandwerks**, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassensmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben, werden zu einer am **Montag, den 7. Dezember cr. im „Gerbehause“ Abends 7 Uhr** stattfindenden **Generalversammlung** eingeladen.
Tagesordnung:
 1) Wahl des Vorstandes.
 2) Wahl des Kassirers.
 3) Wahl des Kassenzustes.
 4) Wahl der Kassens revisoren.
 5) Kassensangelegenheiten.
 Elbing, den 4. Dezember 1896.
Der Vorstand.

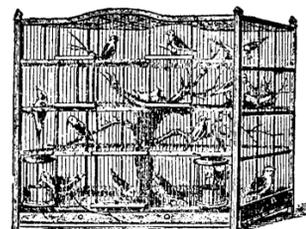
Kathol. Arbeiterverein.
 Das Vereinsmitglied **Carl Hennig-Gr.** Scheunenstr. 13 wird Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr beerdigt.

Ausverkauf!
 Die zur Schneidermeister **Ed. Stein'schen** Konkursmasse gehörenden Bestände, u. z.:
Paletot-, Anzug-, Hosenstoffe nebst Futterfachen, Kindergarderobe, Schlafrocke, Trikotasen, Herrenwäsche, Schlipse, Cachenez, Hosen-träger, Herrenfilzhüte, Knabenmützen u. A.,
 werden im Geschäftlokale Heiligegeiststraße Nr. 9 werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Der Konkursverwalter. L. Wiedwald.

C. L. Flemming,
 Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen, Holzwarenfabrik.
 empfiehlt
Rundstäbe, Rouleaurstangen, Pack- und Versandkistchen.
Wagen
 bis zu 12 Ctr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen.

25	35	50	75	100	150
5.50	8.50	11.--	14.--	16.50	27.--

 kg Tragkraft. *„/„*, gestrichen.
Haus- und Küchengeräthe, Kindergeräthe.
Einsackbauer, Musterpakete,
 9 Stück sortirt für Canarienzüchter *„/„* 6,— franco.



Kinderhobelbänke Nr. 14. — Stück.
Wäschetrockengestell
 praktisch und solid.
 Für jeden Haushalt zu empfehlen. Nimmt wenig Platz ein und kann bei Nichtgebrauch leicht zusammengelegt und in jedem kleinen Raum aufbewahrt werden.
 In Breiten 70 95 120 cm
 5 6 7 *„/„* per Stück.
Weihnachtsgeschenke für Kinder und Erwachsene
 in großer Auswahl.
 Man verlange Preisliste.

Hôtel Stadt Berlin.
 Frischer Anstich von **Pilsener Bürgerliches Brauhaus, Münchener Spaten und Schönbuscher.**
 Reichhaltig. Speisekarte bei mässigen Preisen, auch in kleinen Portionen.
1 Herren-Pelz mit Nerzbesatz zu verkaufen
 Lange Hinterstraße 34, I.
 Schlittschuhe werden sauber geschliffen
Gr. Himmelftr. 6.

Zur deutschen Krone.
 Gute Biere.
 Stammfrühstück à Portion 30 Pf.
 Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante**
 Willh. Riemann'sche Fabrik Berlin SW. Köpenickerstr. 11.
Inflente, junge Knechte
 empf. **Milewski, Gr. Himmelftr. 6.**
Ein gut erhaltener Gehpelz
 ist billig zu verkaufen
Hôtel Rauch.
Alte Kleidungsstücke
 erbittet nach Schmiedestraße 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Kieler Geld-Loose
 nur 1 Mark
 Haupttreffer: **50,000** Mark
 6261 Geldgewinne.
 11 Loose für 10 Mark.
 Porto-Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagemann, Gotha
 Hauptagentur

Ortsverein der Stuhlarbeiter.
 Sonntag, den 6. Dezember cr., in Speiser's Stablfement:
Gross. Tanzkränzchen.
 Gäste willkommen. Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Bis auf Weiteres werden in der Küche des St. Elisabeth-Hospitals Suppenportionen mit Brod für den Selbstkostenpreis von 10 s für Jedermann abgegeben.
 Die Speisemarken sind bei Herrn v. Kieler-Sturmstraße Nr. 17/18 käuflich zu haben. Die Abicht der Suppenentnahme ist dem Schaffner des Hospitals spätestens am Tage vorher mitzutheilen. Wir machen insbesondere auch die wohlthätigen Vereine auf die von uns gestiftete Einrichtung aufmerksam.
 Elbing, den 3. Dezember 1896.
Die Armen-Direction.

Stadttheater Königsberg.
 Sonnabend, den 5. Dezember: **Papa kommt!** Lustspiel. **Liebelei.** Schauspiel.

Stadttheater Danzig.
 Sonnabend, den 5. Dezember: Bei ermäßigten Preisen: **Der Waffenschmied.** Oper. Hierauf: **Clothes.** Balletdivertissement.
 Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Robert und Bertram.** Gesangsposse.
 Sonntag, den 6. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Don Cesar.** Operette.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 5. Dezember:
Bei halben Kassenpreisen: Deborah.
 Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags bei halben Preisen:
Die Fledermaus.
 Komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Abendvorstellung.
 Fünfter Abend im Reiter-Cyclus.
 Gastspiel **August Junkermann.**
Hanne Nüte un de Lütje Pudel.
 Volksstück mit Gesang in 4 Akten und 7 Bildern nach Fritz Reuter.
 Musik von Hofcapellmeister S. Seyffritz.
 Vorverkauf: von 10-1 und 3-4 Uhr.
 Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Achtung!  **Achtung!**

Alle sparsamen Hausfrauen

Elbings und Umgegend
werden gebeten, sich von der

Güte und Preiswürdigkeit

der in unsern Verkaufslägern

Sonnenstr. 3 u. Alter Markt 40

ausgestellten Fabrikate:

**Emaill-Waaren, Weissblech-Waaren,
Lackir-Waaren, Nickel-Waaren, Badeartikel,
Molkereigeräthe, Spielwaaren etc.**

zu überzeugen und ihre Weihnachts-Einkäufe in hiesigen
Fabrikaten zu machen.

Actien-Gesellschaft

Adolph H. Neufeldt,

Metallwaarenfabrik u. Emallirwerk.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Elbing und Umgegend**, sowie allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Dezember aus der Firma **Bartel & Tübel** ausgetreten bin und unter heutigem Tage ein feines **Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft** unter der Firma

Thüringer Dampf-Wurstfabrik

(Inh.: **Max Tübel**)

in meinem Hause **Alter Markt 46** neben dem **Georgenbrüderhaus** eröffnen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch nur reelle und hochfeine Waare mir das Wohlwollen und Vertrauen eines hochverehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten. Gleichzeitig erlaube mir zu benennen, daß ich auch sämtliche Sorten Fleisch in nur Ia Qualität führe und auf Wunsch täglich Bestellung abholen lasse und prompt ins Haus liefere. Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittend zeichnet

Hochachtungsvoll

Max Tübel,
Fleischermeister und Wurstfabrikant.

Gegründet 1875.

Photographisch-artistisches Atelier

von

Franz Surand, Elbing.

Portraits jeden Genres, Copien älterer Bilder,
Vergrößerungen, Moment-Kinder- Familien- u. Vereins-
Gruppenaufnahmen.

Angeheure Auswahl

in warmen Winterschuhen
und warmen Winterstiefeln
zu staunend billigen Preisen.

C. & S. Völkner, Alter Markt 10 & 11.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-
Postfädel secunda 2,25 M. Bei Vor-
einendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 Edelweiss	3,30 M.	p. 100 St. 500 St. fr.
„ 3 Reno	3,60 „	
„ 4 Prima Manilla	3,80 „	
„ 5 Triumph	3,90 „	
„ 9 H. Upmann	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy

a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

* * *

* Für *

* bevor *

* stehende *

* Weihnachten *

* empfehle als sehr *

* passendes Geschenk *

* **Visiten-Karten** *

* in tadelloser und geschmackvoller *

* Ausführung zu billigen Preisen. *

* Bestellungen bitte recht- *

* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück

von Mk. 1 an.

H. Gaartz'

Buch- und Kunst-Druckerel.

Visitenkartentäschchen

gratis.

Wohnung

von c. 6 Zimmern zum 1. Januar resp
später gesucht.
Offt. m. Preisangabe unt. **R. K. 16**
a. d. Zeitung.

Laden

in bester Lage der Stadt zum 1. resp.
15. Januar gesucht. Offerten unter
G. 87 erbeten.

Die billigsten und besten Bierdruckapparate

für **Kohlenäure** und **Luftbetrieb**
liefert in verschiedenen Größen und nach
verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franco.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880. —

empfehle ihre anerkannt vorzüglichen

Instrumente. Unerreicht in Stimm-

haltung und Dauerhaftigkeit der Mo-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrierte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

Prima

Rußkohlen,

trockenes Brennholz,

in Klößen, wie auch zerfeinert,

Maschinenpreßtorf,

in vorzüglicher Qualität,

empfehle zu billigsten Preisen

Ed. Rielau,

Neuegutfstr. 29.

Klempnergesellen

finden bei gutem Verdienste dauernde Be-
schäftigung.

H. Kelch Erb.,

Metallwaarenfabrik,

Dirschau Wpr.

Tüchtige Schmiede,

Schirrmeister u. Zugschlager

finden dauernde und lohnende Arbeit bei

Kroll & Busch, Memel,

Maschinenfabrik u. Schiffswerft.

E. Hilsnitz,

Atelier für künstliche Zähne,

Plombiren,

Nervtödden etc.

Inn. Mühlendamm, i. d. Nähe d. Gerichts.

Das Bankgeschäft **Carl**

Heintze, Berlin 28., hat

der Gesamtauflage unserer Zeitung

eine Beilage betreffend **Weseler Geld-**

Lotterie, deren Hauptziehung vom 15. bis

22. Dezember stattfindet, beigelegt, wo-

rauf wir unsere Leser hierdurch auf-

merksam machen.

Siehe eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten
liegt heute das „Illustrierte Sonntags-
blatt“ bei.

Weihnachts-Ausverkauf

bei **R. Lengning, Fischerstr. 21,**
in Regenschirmen, Tabakspfeifen, Spiel-
waaren etc. Unübert. gr. Auswahl, kolossal billige Preise.

Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

Herrn-Moden.

Stoffe

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutes.

Preise solid.

Preise solid.

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

von

F. Fischer, Elbing,

Heilige Geistsstraße Nr. 2,
empfehle sich zum

Färben und Reinigen

sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,

zerrennt und unzerrennt,

Möbelstoffe jeder Art, Portiären, Gardinen

und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

F. Fischer.



Für Sattler!

en gros. en detail.
**Thran, Vaselinelederfett,
Lederlack in allen Farben,
Lederappretur etc.**
billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Magen-Morsellen

täglich frisch bereitet
empfiehlt

Aidler-Apotheke,

Brückstraße 19.

„Mignon“

Photographisches Atelier,

Alter Markt 63.

Kleine Preise.

Nur Sonntags geöffnet.

Jamaica-Rum,

feinster Verschnitt,

empfiehlt

Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Schlafsofa Causeuse

Chaiselongue

sowie 2 **Beitgest.** birk., bill. z. verk.

Heilige Geistsstr. 8, I Tr. I.

Prozeß Ledert-Lühow.

Berlin, 3. Dez.

Der heutige zweite Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der Zeugen. Um 11½ Uhr erschienen die als Zeugen vorgeladenen Mitglieder des Auswärtigen Amtes, Staatssekretär Freiherr Marschall v. Bieberstein, Wirklicher Geheimrat Legationsrath v. Solms, Wirklicher Legationsrath Dr. Hausmann, kurz darauf der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und Legationsrath Prinz Alexander zu Hohenlohe, welche gleichfalls als Zeugen vernommen werden sollen.

Als erster Zeuge wird der Berichterstatter des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus, Herr v. Grahl vernommen, welcher bekundet, er habe in Breslau die fraglichen Worte des Zarentoast's verstanden als „quos mon pere.“ Der Ausdruck sei ihm ansänglich fremdartig erschienen, obgleich er gewußt habe, daß Zar Alexander III. bei einer Tischrede die Worte Kaiser Wilhelms I. in ähnlicher Weise mit dem Hinweis auf traditionelle Freundschaftsbeziehungen beantwortete. Zu seiner Sicherheit habe er den Stenographen gefragt, welcher die Worte ebenso verstanden zu haben glaubte. Sodann habe er den Chef des Geh. Civilcabinet's zu sprechen versucht, was ihm aber nicht sofort gelungen sei. Die Feststellung derartiger von Allerhöchsten Personen gehaltenen Tischreden erfolge niemals durch das Hofmarschallamt, sondern durch das Civilcabinet. Zeuge sagt aus, er sei an jenem Tage sehr abgespant gewesen und habe bedauerlicher Weise den von ihm verfaßten Text in seinem Vorbericht telegraphirt. Sofort nach Empfang des vollständigen Textes habe er denselben nach Berlin übermittelt. Auf Verlangen des Berichterstatters wird festgestellt, daß das Wolff'sche Telegraphen-Büreau den Wortlaut von Kaiserreden niemals erhält, als derselbe nicht dem Civilcabinet vorgelesen haben; im gegenwärtigen Falle sei es zum ersten Male vorgekommen, daß er, Zeuge, selbstständig einen Vorbericht telegraphirt. Zeuge de Grahl erklärt ferner, er habe den Hofmarschall Grafen Eulenburg überhaupt erst am nächsten Tage gesprochen, um zu erfahren, wer vom Kaiser von Rußland empfangen worden sei. Die Behauptung, daß Graf Eulenburg ihnen den falschen Text in die Feder diktiert habe, sei vollkommen erfinden. Dem Antrage des Vertheidigers gemäß beschließt hierauf der Gerichtshof, den Staatssekretär Frhr. v. Marschall aufzufordern, den Bericht mitzubringen, in welchem behauptet wird, daß bei der Rede des Zaren Zeuge de Grahl auf der Galerie und nicht im Nebenlaale gestanden habe.

Zeuge Redakteur Rippeler bekundet, Ledert habe ihm auf Ehrenwort versichert, daß er vom Staatssekretär Frhr. v. Marschall empfangen worden sei und dieser auf die Veröffentlichung seiner Artikel besonderen Werth lege. Zeuge hat im Ganzen den Eindruck gehabt, daß Angeklagter Ledert nur ein Werkzeug des Angeklagten v. Lühow gewesen sei.

Der als Zeuge vorgeladene Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe bekundet, er könne keine bestimmte Auskunft betreffs der Behauptung Ledert's geben, daß Ledert in Breslau von ihm zu einer kurzen Unterredung empfangen worden sei. Er wisse nur, daß er im Vorzimmer mit einem jungen Mann gesprochen habe, der vielleicht Ledert gewesen sei. Er selbst wisse nicht mehr, was der Betreffende gesagt, auch nicht, wo er demselben geantwortet habe. Nach Auslage seines Kammerdieners sei, als Zeuge sich anleidete, um auszugehen, an die Thür geklopft worden. Als der Kammerdiener öffnete, erblickte er einen jungen Mann, der den Zeugen sprechen wollte. Der Reichskanzler ließ ihm jedoch sagen, daß dies nicht angehe.

Der Betreffende erwiderte darauf, er habe wichtige Mittheilungen zu machen. Als der Reichskanzler aus dem Zimmer heraustrat, fand er einen jungen Mann im Vorzimmer. Ueber den Inhalt der gewechselten Aeußerungen wisse der Zeuge nichts mehr. Es sei möglich, daß der Betreffende ihn über den Nachfolger des Fürsten Kobanow befragt habe. Jedoch habe der Zeuge schwerlich etwas antworten können, da ihm darüber nichts bekannt war.

Der hierauf vernommene Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Marschall, bekundet, er habe den Lühow niemals gesehen, er würde auch einen so jungen Menschen wie Ledert niemals empfangen. Möglich sei es, daß letzterer ihm gleich vielen anderen Journalisten im Reichstage vorgestellt worden sei, jedoch erinnere er sich dessen nicht. Zeuge habe durch schriftliche Anfrage unter allen Beamten des Auswärtigen Amtes bis herab zu den Subaltern- und Unterbeamten festgestellt, daß diese niemals Beziehungen zu dem Angeklagten gehabt hätten. Zeuge habe sich übrigens dem Oberstaatsanwalt gegenüber sofort bereit erklärt, sämtliche Beamte des Auswärtigen Amtes von dem Dienstgeheimnisse zu entbinden. Was den Zarentoast anlangt, so habe Zeuge vorausgesetzt, daß der Stenograph nicht französisch stenographirt hätte, er habe deshalb den Toast sofort so niedergeschrieben, wie er ihn gehört habe und habe darauf den Toast von hochgestellten russischen Beamten verifizieren lassen. Unter den Theilnehmern an der Galatafel konnte kein Zweifel über die Worte des Zaren obwalten, hat auch nicht obgewaltet. Erst in Karlsruhe, wohin er am 7. September abgereist war, las der Zeuge zu seinem Erstaunen, daß das Wolff'sche Bureau einen falschen Text der Rede veröffentlicht habe. Er wies deshalb das Auswärtige Amt telegraphisch an, Nachforschungen darüber anzustellen, wie es möglich war, daß das Wolff'sche Bureau noch vor der Zustellung des amtlichen Wortlautes den Vorbericht mit einem falschen Text veröffentlichte. Die Nachforschungen ergaben, daß hier ein Versehen des Berichterstatters de Grahl vorliege, der seinen Standort auf der Galerie des Nebenlaales oder in dem mit einer Erhöhung versehenen Nebenlaale gehabt habe. Daß ein Doppeltext des Toastes vorhanden gewesen sei, von denen der eine reprobirt, der andere acceptirt worden sei, seien müßige Erfindungen. Von Verabredungen nach dieser Richtung hin müßte er etwas wissen, solche Verabredungen haben nicht bestanden. Das Hofmarschallamt habe mit diesen Dingen überhaupt nichts zu thun, sondern nur das Civilcabinet. Nach Berlin zurückgekehrt, habe er (Zeuge) von dem Artikel der „Welt am Montag“, die er bis dahin gar nicht kannte, und dem Artikel der „Staatsbürger-Ztg.“ Kenntniß erhalten, welche sich mit der angeblichen offiziellen Preßkritik und der Fälschung des Zarentoast's beschäftigten. Er sei sehr erstaunt darüber gewesen, habe aber dem Legationsrath Hammann auf seine Anfrage, ob eine Verächtung zu veranlassen sei, erwidert, daß dies unnötig sei, da die Sache so unfern sei, und daß die Verächtung höchstens von dem Wolff'schen Bureau ausgehen könne. Letzteres habe denn auch bald darauf ein Dementi gebracht. In Folge eines Schreibens des Redacteurs Dr. Blöb, wozu dieser über die Wahrheit oder Unwahrheit der von der „Welt am Montag“ veröffentlichten Mittheilung anfragte, wurde Dr. Blöb von Dr. Hammann empfangen, der Dr. Blöb seinen Zweifel darüber ließ, daß alles Schwindel sei. Dr. Blöb wurde alsdann gesagt, daß wenn alles Schwindel sei, er doch kein Interesse daran haben könne, den Namen des Verfassers zu verweigern. Darauf hin sei der Name Lühow genannt worden. Der Zeuge habe alsdann erfahren, daß Lühow in

Journalistenkreisen in dem Rufe stehe, ein Agent der politischen Polizei zu sein. Der Zeuge führt dann aus, er wisse, daß die Mittheilungen solcher Personen häufig oft eine gewisse Autorität an, die sie nicht besitzen, sie flüster sich die Dinge von Ohr zu Ohr und sind unfaßbar. Der Zeuge habe den Besuch des Polizeipräsidenten erbeten, welcher ihm sagte, daß der Criminalcommissar Tausch habe ihm gemeldet, daß der Artikel aus dem Auswärtigen Amte stamme. Der Zeuge habe erwidert, daß es für ihn doch von großer Tragweite sei, wenn ein Polizeibeamter seinen Vorgesetzten mittelste, eine begangene That stamme aus dem Auswärtigen Amte, dem Zeuge vorstellte. Zeuge ersuchte daher den Polizeipräsidenten festzustellen, ob etwa Lühow dahinterstehe. Der Polizeipräsident bestätigte dies, so daß erwiesen sei, daß Lühow im Dienste der Polizei stehe. Der Minister des Innern habe ihm (dem Zeugen) später das betreffende Actenstück v. Tausch zur Verfügung gestellt. Bei der Unterredung mit diesem ergab sich der Eindruck, daß v. Tausch alle Schuld auf Ledert wälzen und Lühow möglichst exculpieren wollte. Er (Zeuge) habe erwidert, da einer von beiden die Mittheilung einfach aus den Fingern gelogen haben müßte, so sei nicht einzusehen, warum gerade Ledert dies gethan haben müßte. Der Zeuge habe später Dr. Hammann beauftragt, die verschiedenen Correspondenten, die ihn besuchten, darum zu bitten, nachzuforschen, wer Lühow eigentlich sei und ihnen nahe zu legen, daß hier von einem Redaktionsgeheimniß keine Rede sein könne, denn hier handelte es sich darum, ein Treiben zu entlarven, an dessen Beseitigung die ausländische Presse das lebhafteste Interesse haben müßte. Es wurde dabei bekundet, daß Lühow als Agent der Polizei gelte. Frhr. v. Marschall geht sodann auf die „Staatsbürger-Zeitung“ ein, welche seit Jahresfrist Artikel veröffentlichte, welche bezweckten, das Auswärtige Amt als Ausgangspunkt von Intrigen gegen andere hohe Stellen erscheinen zu lassen. Im vorigen Jahre sei in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein Artikel über die Militärstrafprozeßnovelle erschienen. Damals hätte die „Staatsbürger-Zeitung“ ebenfalls angebeutet, daß die Quelle des Artikels im Auswärtigen Amte zu suchen sei und der Artikel die Minister v. Bronsart und v. Köller zu verheizen bezwecke. Die angeführten Ermittlungen nach dem Verfasser des Artikels hätten nur den Erfolg gehabt, daß im Ministerium des Innern keinerlei Indiscretion begangen worden sei. Nach Einleitung des Prozeßes gegen Lühow habe der Zeuge vom Kriegsminister v. Goltz erfahren, daß der Criminalcommissar v. Tausch den Journalisten Kufusch als denjenigen bezeichnete, welcher ihm anvertraute Geheimnisse verrathen habe. Tausch habe erklärt, daß Lühow ihm dies mitgeteilt habe, denn es sei im „Hamburger Correspondenten“ ein Artikel über die Strafprozeßordnung erschienen, ebenso unter dem 28. April ein Artikel ähnlichen Inhalts, der Dinge enthielt, welche der Verfasser nur durch einen Vertrauensbruch erfahren konnte. Auch hier habe man auf das Auswärtige Amt verwiesen. Der Zeuge habe vor einigen Tagen der „Bl. Zeitung“ angezeigt, daß dieser Artikel im gegenwärtigen Prozeß eine Rolle spielen würde und hieran das Erluchen geknüpft, ihm nunmehr den Verfasser zu nennen. Darauf habe er gestern ein Schreiben erhalten, worin sich ein Hauptmann a. D. Fritz Hönig, als Verfasser bekenne, aber gleichzeitig die Versicherung abgibt, daß seine Informationen nicht von irgend einem Beamten herührten, es sich vielmehr um eine Privatarbeit handle. Der Zeuge erkärt sodann die Geschäftsführung im Preßbureau des Auswärtigen Amtes, welches unter

Leitung des Wirklichen Legationsraths Hammann stehe. Das Preßbureau sei ein notwendiges Uebel. Es gebe eine ganze Reihe Blätter, welche die auswärtige Politik unterstützten, theils dadurch, daß sie der Regierung günstige Artikel aufnahmen, theils dadurch, daß sie beim Preßbureau des Auswärtigen Amtes anfragen ließen, ob die von der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über deutsche Verhältnisse der Wahrheit entsprechen. Es habe aber dem Auswärtigen Amte stets ferngelegen, irgend welchen Einfluß auf die Tendenz der Blätter auszuüben, welche vom Amt Informationen erhalten. Der Legationsrath Hammann empfangt die Vertreter der Presse und habe strenge Befehle, bei Ertheilung der Informationen alles zu vermeiden, was in der Öffentlichkeit irgend welche Beunruhigung hervorrufen könne. Auch betreffs der „Hamb. Entwürfungen“ habe er angeordnet, daß außer den beiden Artikeln des „Reichsanzeigers“ keinerlei Informationen erfolgen sollten, aber trotzdem seien wohl über 100 Artikel über dieses Thema erschienen; auch dies werde dem auswärtigen Amte in die Schuhe geschoben. Dies sei der Punkt, wo die Presse selbst ansetzen müßte, um eine Aenderung herbeizuführen, so wie hier werde es bei allen auswärtigen Ministerien der Welt gehandhabt. Das Auswärtige Amt könne unmöglich deshalb, weil es gewisse Beziehungen zu bestimmten Blättern unterhalte, für alle Artikel dieser Blätter einstehen. Solche Blätter bleiben völlig unabhängig. Der Zeuge erwähnt bessere Thatfachen, daß die Artikel, die gegen ihn selbst gerichtet gewesen seien, als „officiös“ gelten. Vom Auswärtigen Amte seien niemals persönliche Angriffe ausgegangen, weder gegen active noch frühere Minister und Beamte. Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß er unter allen Umständen Strafantrag gestellt hätte, wenn das Auswärtige Amt in irgend welche Beziehungen zu den „Unverantwortlichen“ gebracht würde. Lühow würde er nicht empfangen haben. Auf die Frage des Vertheidigers Schmitt erklärt der Staatssekretär, der Redacteur Blöb habe dem Staatsinteresse einen wesentlichen Dienst durch die Nennung Lühow's erwiesen. Dies sei dankbar anzuerkennen, von Verrat könne gar keine Rede sein. Ueber die mala fides der „Staatsbürger-Ztg.“ überlasse er dem Gerichtshofe, sich zu entscheiden; aber wenn Jemand so systematisch mit Anklagen gegen das Auswärtige Amt vorgehe, wie die „Staatsbürger-Ztg.“, so müsse man doch annehmen, daß ihm vollständiges Material zur Verfügung stehe. Deshalb sei es anzunehmen, daß seine eigene (des Zeugen) Thätigkeit zur Ermittlung der Urheberchaft der „Staatsbürger-Ztg.“ bekannt sein mußte. Es frage sich, auf Grund welchen positiven Materials die „Staatsbürger-Ztg.“ sich berechtigt glaubte, gegen einen Minister zu richten; bisher sei ein solches Material nicht in Erscheinung getreten.

Auf die Bemerkung des Vertheidigers Habel, daß in der Presse seit Jahren die Ueberzeugung über eine offizielle Preßkritik bestesse, welcher abgeholfen werden müßte, erklärt Frhr. v. Marschall, er könne die Beziehungen zur Presse nicht noch enger ziehen als er es gethan habe, wenn nicht das Staatsinteresse darunter leiden sollte. Er wünsche, daß er mit der Presse überhaupt nichts zu thun hätte, denn er wisse, daß damit immer Anfeindungen verknüpft seien. Er habe aber dieses Ous auf sich nehmen müssen, denn es gehe nicht anders! Von einer Preßkritik im Auswärtigen Amte könne keine Rede sein; die Preßkritik liege in allererster Reihe darin, daß gewisse Blätter eine Polemik mit einem anderen Blatt gar nicht führen zu können glauben, ohne den Gegner als officös zu denunciren. Rechtsanwält H a g e l: Daß eine Preßkritik

Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

Rachdruck verboten.

5) Aus diesem Grunde ließ er manches geschehen, was er sonst nicht gebuldet hätte. So vor allem gestattete er noch immer der Wittve Klein, das Häuschen zu bewohnen, das sie bei Lebzeiten ihres Mannes inne gehabt und das jetzt längst einem andern Arbeiter hätte eingeräumt werden müssen. Daß das aus Erbarmen und Nächstenliebe geschah, glaubte keiner, noch weniger aber ahnte man, daß es kluge Berechnung sei.

Kern wußte von den häufigen Besuchen Ernsts in dem kleinen Häuschen, und er duldete sie ebenfalls. Es war mehr als natürlich, daß nicht die mütterliche Freundschaft der alten Frau allein ihn hinzog, daß Ernst auch an der hübschen Tochter Gefallen finden würde. Was der junge Straßberg in seiner noch kindlichen Unschuld nicht einmal ahnte, das hatte Kern schon in seine Berechnungstabelle aufgenommen, die Möglichkeit, daß die Beiden sich lieben würden.

Eine solche Liebeslei und ihre Folgen mußten den jungen Mann in den Augen der Welt bloßstellen, compromittiren und des Direktors Klagen über ihn nur noch mehr rechtfertigen. In Wahrheit jedoch war Ernst Regina gegenüber viel zu unbefangenen, als daß er das, was in ihre Nähe zog, für anderes als bloße Gewohnheit gehalten hätte. Er sehnte den Feierabend herbei, um bei den guten Leuten eine trauliche Stunde zu verleben, sich dort auszusprechen und trösten zu lassen; weiter dachte er an nichts.

Und Regina? Sie würde laut aufgelaßt haben, wenn man ihr von derartigem gesprochen hätte. Sie wußte trotz ihrer zwanzig Jahre noch nicht, was Liebe sei. Sie hatte noch gar niemals darüber nachgedacht, ob sie auch einmal würde lieben können. Dazu mußte doch vor Allem ein Gegenstand vorhanden sein, und wo sollte sie den finden? Ernst war es gewiß nicht.

Die Arbeiter der Fabrik aber, alte wie junge, waren ihr alle von Kindheit her bekannt. So lange sie Kinder waren, hatte sie sich mit den Buben herumgebalgt, wie es eben Kinder thun, jetzt, da sie

groß geworden, ging jedes seiner Arbeit nach. Ein Gruß, ein Scherzwort, das war alles, was sie noch mit einander tauschten.

Aber freilich, da war Ruppert, der Kutscher des Direktors, den dieser erst vor kurzem in seine Dienste genommen. Er war hübsch und hatte seine Manieren, viel gefälliger, als die ruffigen Schmiede, und er war immer sehr höflich zu ihr. Aber er war, wie man ihr sagte, ein leidenschaftlicher Geselle, gleich oben hinaus bei jedem Vorkommniß, kurz, ein Mensch, mit dem nicht gut umzugehen war.

Und doch, wie leicht sprach sich Regina mit ihm. Noch niemals hatte sie eine schlimme Eigenschaft an ihm bemerkt. Auch die andern Mädchen konnten an ihm keine Fehler entdecken, es sei denn, daß er mit Allen gleich freundlich war. Gewiß war es nur die Eifersucht der Burschen, die ihm solche Fehler andichtete, der Aerger, daß sie sich mit ihm nicht messen konnten.

In der Kunkelstube fand Ruppert ganz besonders Gelegenheit, sein Licht leuchten zu lassen. Er war ein guter Unterhalter und ein noch besserer Sänger, und er hatte einen so reichen Stoff an Reimen und Liedern, daß man ihm Nächte lang hätte zuhören können.

Er fehlte niemals in der Spinnstube. Der Direktor war kein Freund von nächtlichen Fahrten und so war Ruppert jeden Abend frei. In der Wirtstube war der Benefiziat, der Lehrer und der Gutsjäger versammelt, da paßte er nicht hin. Wo also hätte er vergnügtere Abende verleben können, als da, wo er stets willkommen war? Man räumte dem „Herrn Kutscher“ den besten Platz ein und alt und jung bewarb sich um seine Gunst.

Diese aber schien nur Regina allein zu besitzen, die blonde Regina, an der bisher die jungen Burschen so achtlos vorübergegangen waren. Es war keinem von ihnen eingefallen, das Mädchen auf seinen Werth zu prüfen. Zwar sahen sie täglich die frische, hübsche Mädchengestalt schon des Morgens, wenn sie zur Arbeit gingen und des Abends, wenn sie davon kamen, und stets regten sich fleißig ihre Hände. Aber eben weil sie sie täglich sahen, fiel sie ihnen nicht mehr auf. Und dann war sie ja arm. Was hätte sie denn sollen, als arbeiten? Ihr Fleiß war kein Verdienst.

Da mußte erst Ruppert aus der Ferne kommen, um zu erkennen, daß Regina nicht nur das hübscheste

Mädchen war im Umkreise auf mehrere Stunden, sondern auch in Bezug auf Hauswirtschaft ein wahres Juwel. Da gab es keine Arbeit in Haus und Stall, die sie nicht verstand, und wenn man im Herrenhause einer weiblichen Arbeitskraft bedurfte, so ward stets Regina herbeigerufen.

Schon vom ersten Tage an, da er sie sah, hatte Ruppert Gefallen an ihr gefunden, und als der Winter in den „Auswärts“ überging, war es kein Geheimniß mehr, daß Ruppert und Regina ein Paar waren, dem die Frau Klein mit Freuden ihren Segen gab.

Und dennoch, Einer war, der wußte es nicht. Wie sollte er auch? Ernst kam ja den Winter über nur selten in das Häuschen der Wittve, und wenn ja, so war es am Sonntage, zu einer Zeit, da der „Herr Kutscher“ nicht anwesend war.

Direktor Kern pflegte an Feiertagen stets nach dem mehrere Stunden entfernten Pfarrdorfe zur Kirche zu fahren und benutzte dann den Nachmittag zu Besuchen in der Nachbarschaft, so daß Ruppert an solchen Tagen meist erst am Abend nach Hause kam. Dann mußte er schaffen in Stall und Scheune, die Pferde füttern, den Wagen putzen, kurz, es gab Arbeit bis spät in die Nacht. Ernst traf also mit ihm niemals bei Regina zusammen.

Mehr Interesse, als Ernst wirklich befaß, hatten ihm die Arbeiter für Regina zugetraut, denn für sie hat es immer etwas zu bedeuten, wenn der junge Herr die Tochter eines Untergebenen besuchen geht. Daß ein Mann von achtzehn Jahren dort nur suchen könnte, was er sonst nirgends fand, Freundschaft, Theilnahme, das kam ihnen nicht in den Sinn. Für sie war sein tieferes Interesse an dem jungen Mädchen zweifellos und sie hüteten sich deshalb wohl, ihm von dem Verhältniß des Kutschers mit Regina zu sprechen. So ging Ernst als ein Blind- und Unwissender einher.

Was man jedoch dem Herrn zu sagen sich nicht getraute, das hinterbrachte man Ruppert. Es dauerte nicht lange, so sagte man ihm verblümt und offen, daß Regina Gnade in den Augen des jungen Straßberg gefunden.

Ruppert war nicht der Mann, so etwas ruhig hinzunehmen. Er stellte die Geliebte darüber zur Rede, aber diese hatte nur ein lustiges Lachen zur Antwort. Es war auch zu komisch: sie und der Herrensohn! Wie er nur so etwas denken könne?

Der arme Junge that ihr von Herzen leid, sie wäre für ihn durchs Feuer gegangen, aus Freundschaft, aus Mitleid, aber Liebe, wie Ruppert es meinte, solche Liebe fühlte sie für ihn nicht.

Die Mutter nahm die Sache ernst. Sie sah wohl ein, daß das Gerede der Leute unvorsichtig genug hervorgerufen worden. Aber konnte sie sich seine Besuche verbitten? Sie war ja so fest von der Harmlosigkeit des jungen Mannes überzeugt, daß sie es für Sünde gehalten hätte, seine unschuldige Naivität durch eine Erklärung zu verschleiern.

Die Worte der Alten klangen so überzeugend, daß Ruppert an der Wahrheit derselben nicht zweifeln konnte. Er beruhigte sich deshalb und gab sich Mühe, seinem Mädchen zu glauben. Aber das Mißtrauen war erweckt, es war nicht mehr zu bannen.

Ernst, die unschuldige Ursache desselben, ging inzwischen ahnungslos seiner Wege. Er freute sich des kommenden Frühlings, der auch in seinem einsamen Leben wieder eine Wandlung schaffen sollte. Er verfolgte mit Spannung das Wachsen des Tages und konnte kaum die Zeit erwarten, die ihm erlaubte, seine Abendspaziergänge wieder aufzunehmen.

Es war an einem Sonntage, als Ernst wieder einmal allein in seinem Stübchen saß. Vor ihm lag ein Brief seines Bruders. Dieser berichtete über den verlebten Winter in der Residenz, über alles, was ihm des Interesses werth, und jede Zeile sprach von Freude und Glück, die Franz in vollem Maße zu genießen schien. Er schilderte mit so frischen, lebhaften Farben, daß Ernst beinahe etwas von Weid zu fühlen begann. Ja, Franz war glücklich! Er hatte ja Niemanden über sich, der ihn meisterte, er war so gut wie sein eigener Herr.

Aber von Geschäften war ja gar nicht die Rede? Er schrieb ja von ganz anderem, von Dingen, die Ernst ganz fremd erschienen. Ein Mädchen war es, das ihn begeisterte, das seine Sinne beherrschte, von dem er sprach in einem Tone, der aus dem innersten Herzen kam; ein Mädchen hatte ihm das Leben so begehrenswerth, so schön gemacht. Ein Mädchen!

War denn das möglich, daß Liebe das Leben so veränderte konnte? Ach ja, es mußte schön sein, zu lieben, so recht von Herzen zu lieben, ein Wesen zu besitzen, dem unser ganzes Denken und Fühlen gehört, für das wir wünschen und beten, sorgen und leben. Das mußte auch sein Leben anders gestalten. Er war ganz in dieses Bild versunken, er lebte

ehe, zeige doch die Thatsache, daß ein anerkanntes öffentliches Blatt, wie die „Allg. Zeitung“, auf allerhöchsten Befehl aus dem Schloße verbannt worden sei.
Staatssekretär Frhr. v. Marschall: In keinem Ministerium der Welt könne man es zetteln, welche sich bereit erklären, Ansichten der Regierung Raum zu gewähren, zur Pflicht machen, niemals irgend etwas gegen die Regierung zu schreiben.
Verteidiger Schel wünscht die Verlesung des Artikels der „Staatsbürger-Zeitung“, woraus hervorgehe, daß es dem Blatt bei der Erörterung verbotlicher Dinge nicht auf eine Beleidigung des Frhrn. v. Marschall, sondern auf Bloßlegung des Kabinetts abkomme.
Oberstaatsanwalt Drescher beantragt demgegenüber die Verlesung einer Broschüre, welche beweise, daß die antikenische Presse am allerwenigsten sich entschließen brauche über Angriffe gegen die Umgebung des Kaisers. Die Broschüre ist betitelt: „Geheimes Judenthum, Nebenregierung und jüdische Welt Herrschaft“ und enthält die pöbelhaftesten Angriffe gegen den Hof und behauptet unter besonderem Hinweis auf den Chef des Kabinetts v. Lucanus, daß die Umgebung des Kaisers aus Judenabkömmlingen bestehe, daß ein jüdischer Ring die Entschlüsse des Kaisers beeinflusse. Der Verfasser war ein Gefinnungsgefährte der „Staatsbürger-Zeitung“, Karl Naasch, der von ihr nach allen Richtungen verherlicht worden sei. Wo war gegenüber dieser Broschüre die „Staatsbürger-Zeitung“, um im Interesse des Staates ihre Stimme zu erheben?
Auf Aufforderung des Oberstaatsanwalts, Lühow möge die Namen der Persönlichkeiten von der Umgebung des Kaisers nennen, von welchen angeblich der erste (unrichtige) Wortlaut des Barentoasts herrührte, erklärte sich Lühow dazu außer Stande.
Wirklicher Legationsrat Hamann bleibt über die Entwicklung der Dinge eine mit den vorigen Zeugnisaussagen übereinstimmende Darstellung und nennt eine Anzahl Journalisten, die es bekümmerten würden, daß v. Lühow in dem Ruie eines Blätteragenten stehe. Journalisten untergeordneter Qualität würden von der Pressebehörden des Auswärtigen Amtes nicht empfangen. Dieses gebe mit Informationen über auswärtige Angelegenheiten, niemals über innere preussische Angelegenheiten; über innere Reichsangelegenheiten nur auf Anordnung des Reichsanzwärtlers. Eine solche Anordnung liege bei Dingen, um die es sich bei Artikeln der „Staatsbürger-Zeitung“ handle, nicht vor.
Hr. v. Alexander zu Hohenlohe bekundet, daß er weder Ledert noch Lühow je gesehen habe.
Wirklicher Legationsrat v. Holste erklärt, er sehe den Angeklagten Ledert zum ersten Male, von einer Zuwendung von Nachrichten an diesen durch seine Person könne absolut keine Rede sein.
Der Direktor des Wolff'schen Telegraphen-Bureau's Dr. Mantler sagt aus, er habe durch ein Dementi in der „Deutschen Tageszeitung“ den Artikel der „Welt am Montag“ als eine Combination einer Reihe von aus der Luft gegriffener Erfindungen gekennzeichnet, um den vielfachen Erörterungen über den Barentoast ein Ende zu bereiten. Weder Ledert noch v. Lühow hätten sich insoweit dieser Nichtigstellung an seine Adresse gewandt. Soweit er sich erinnere, sei die erste Depesche 11½ Uhr in Berlin eingetroffen, die Verlesung der Depesche erst nach 1 Uhr Nachts, so daß, da es Sonnabend war, keine Möglichkeit vorlag, eine Verlesung, wenigstens noch den Berliner Blättern, mitzutheilen.
Redacteur Werle vom „Breslauer General-Anzeiger“ bekundet, Ledert habe ihm von Gröblich aus angezeigt, daß er eine hochwichtige Nachricht habe,

aber Vorwurf haben müsse, weil vorher eine Reise nach Köln erforderlich sei. Ledert habe ihn gemessenmaßen mit hundert Mark hineingelegt. Bei Einwendung eines dem in der „Welt am Montag“ erschienenen ähnlichen Artikels habe Ledert direkt Freiherrn von Marschall als Gewährsmann genannt.
Eriminalcommissar v. Tauß bekundet, er habe den Angeklagten v. Lühow seit etwa vier Jahren als Vertrauensmann verwendet. Die Polizei müsse derartige Persönlichkeiten haben, um Ermittlungen anzustellen. Er habe den Eindruck gewonnen, daß von Lühow, von Ledert dupirt, selbst in dessen Angaben geglaubt habe. Der Angeklagte Ledert sei politisch zu unerfahren, um eine so feine Intrigue einzuführen; er müsse Hintermänner haben. Auf eine diesbezügliche Bemerkung des Vorsitzenden erwidert der Zeuge, es wäre vielleicht nicht unmöglich, die Hintermänner noch zu finden. Staatssekretär Frhr. v. Marschall wirft die Frage auf, weshalb der Zeuge v. Tauß nach den Erfahrungen mit Hermann-Schumann annehme, daß Ledert's Behauptungen nicht aus den Fingern gelogen seien. Dies sei sehr richtig; denn er müsse annehmen, daß die vom Eriminalcommissar v. Tauß in der Luft gelassenen Hintermänner zum Bedenken für weitere Verdächtigungen gegen das Auswärtige Amt werden könnten. Zeuge von Tauß widerholt, daß er Ledert für politisch nicht genug erfahren halte. Des Weiteren bekundet Zeuge aus Befragen, daß v. Lühow für die Zeit, die er der Polizei geophert habe, entschuldigend worden sei. Auf die Anfrage des Rechtsanwalts Habel, ob Tauß einen bestimmten Verdacht habe, daß seinen Recherchen nach Hintermännern Ledert's Glauben belustigen und ob er Namen nennen könne, nennt Tauß den ehemaligen Consul von Ecuador, René, aus Stettin. In der Angelegenheit der vorjährigen Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über die Militärstrafprozessordnung hatte, wie weitere Aussagen ergeben, der Kriegsminister v. Bronsart eine Untersuchung veranlaßt, in deren Verlauf Tauß, auf Lühow's Mittheilungen gestützt, das literarische Bureau des Ministeriums des Innern als Urheber der Meldung bezeichnete. Staatssekretär Frhr. v. Marschall erwiderte auf eine Anfrage des Verteidigers, ob Minister v. Köller von der später erfolgten völligen Bekräftigung des gegen ihn erhobenen Verdachts unterrichtet worden sei, daß dies gewiß geschah. Allerdings sei er aber wohl nicht davon unterrichtet worden, daß der Verdacht gegen ihn durch Tauß erweitert worden sei. v. Tauß rief aus: „Ich bin doch hier nicht als Angeklagter, sondern als Zeuge.“
Der Zeuge Oberstleutnant Gaede erklärt nach drücklichst, daß der frühere Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorf dem Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über die Militärstrafprozessordnung, sowie dem Artikel über die Nebenregierung vollständig fern stehe; er (der Zeuge) habe, um den Urheber des Artikels ausfindig zu machen, sich mit der politischen Partei in Verbindung gesetzt. Eriminalcommissar v. Tauß habe den Angeklagten v. Lühow beauftragt, der sich mit dem Journalisten Kufusch in Verbindung setzte, welcher gegen 50 Mk. verdorben habe, nähere Angaben über die Herkunft des Telegramms der „Münchener Neuesten Nachrichten“ zu machen. v. Tauß habe ihm eine v. Lühow übergebene angebliche Quittung des Kufusch über 50 Mk. überbracht.

Zeuge Kufusch erklärt es für eine Lüge, von Lühow oder Tauß 50 Mk. erhalten zu haben. Die vorgetragene Quittung sei nicht von seiner Hand. Auf Befragen bleibt der Angeklagte v. Lühow dabei, daß der Text der Quittung von ihm, die Quittung selbst von Kufusch geschrieben sei. Lühow will von Kufusch
wiederholt Mittheilungen, auch eine Arbeit erhalten haben.
Kufusch erklärt auf seinen Eid, Lühow niemals Dienste geleistet, niemals 50 Mk. empfangen zu haben. Lühow wolle beim Gegenheil.
Der Präsident weist darauf hin, daß die eideschworen Aussagen des Kufusch bisher unbedenklich erschienen; hiernach sei Lühow einer schweren Urkundenfälschung beschuldigt.
Kufusch giebt an, keine Beziehungen zu Lühow gehabt zu haben. Der Zufall habe ihn ein Mal mit Lühow in einem Caféhaus und später ein Mal auf der Journalistentribüne zusammengeführt; er habe schon beim Freiherrn v. Marschall erklärt, daß, wenn solche Quittung existire, dieselbe gefälscht sein müsse. Lühow behauptet dagegen, mit Kufusch wohl dreißig Mal gesprochen, Mittheilungen von ihm erhalten und ihm in einem Kafs 50 Mk. gezahlt zu haben.
Aus den Provinzen.
Danzig, 2. Dez. Vor der hiesigen Strafkammer gelangte der unerhörte Fall zur Verhandlung, daß sich ein Gläubiger 1040 Pct. für ein Darlehn bedungen und gezahlt erhalten hat. Unter der Auflage des Büchers hatte sich nämlich die Handelsfrau Johanna Kollak, geb. Rolsch, zu verantworten; sie hat die Nothlage einer Arbeiterfrau, deren Mann mit einer Fußverletzung im Bette lag, dadurch ausgebeutet, daß sie sich für ein Darlehn von 10 bezw. 15 Mk. für die Woche zwei bezw. drei Mk. Zinsen zahlen ließ. Der armen Frau blieb nichts weiter übrig, als auf das Angebot einzugehen, und sie hat monatelang, bis sie das geringe Kapital von dem kümmerlichen Verdienst des Mannes decken konnte, die horrenden Zinsen gezahlt. Die Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis und 40 Mk. Geldstrafe verurtheilt.
Dirschau, 3. Dez. Auf einen die Provinz Westpreußen durchziehenden Betrüger sei hier warnend hingewiesen, der um so gefährlicher ist, als sein Benehmen geeignet ist, Vertrauen zu erwecken und seinen Verräthereien Vorschub zu leisten. Der Betrüger, ein Mann von etwa 30 Jahren, loggte sich bei einer hies. Zimmervermietlerin ein, die, nebenbei bemerkt, in letzter Zeit öfters in ähnlicher Weise geprellt worden ist. Der junge Mann gab an, Ingenieur der Generalcommission in Bromberg zu sein, Willy Walthersdorf zu heißen und in hies. Gegend dienlich zu thun zu haben, verschwand aber, nachdem er einige Tage hier gewohnt, gegessen und getrunken hatte, ohne Bezahlung seiner aufgelaufenen Schuld, auf immer wiederzusehen. Der „Dirsch. Ztg.“ zufolge liegt, wie die angefertigten Recherchen ergeben haben, die begründete Vermuthung vor, daß Walthersdorf mit dem vom Rgl. Weidemann Bülow wegen Entziehung der militärischen Controlle verurtheilt, in Aufstand gehürigen Baumwollt Pöser identisch ist. Vor dem getriebenen Schwindler, der, wie gesagt, sehr sicher und vertrauenswürdig aufzutreten versteht, sei hiermit gewarnt. Denn er dürfte ähnliche Verräthereien auch in anderen Orten wiederholen. — In der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins brachte der „Danz. Ztg.“ zufolge, Herr Bürgermeister Dembke die Einrichtung eines Fetteibmarktes in Dirschau in Anregung. Als Platz dafür empfehle sich das kürzlich von der Stadt erworbene Areal; die Einrichtung, Ställe, Tröge u. d. d. h. ca. 30 000 Mk. Kosten verursachen. Aus der Mitte des Vereins wurde der Plan als sehr glücklich bezeichnet und Mitteln zugesichert.
Br. Stargard, 2. Dez. In Gora bei Hochstühlau fuhren 3 Knaben im Alter von 8, 10 und 11 Jahren

am 28. November in einem kleinen Schilfen trotz mehrfacher Warnung und strengen Verbots auf dem Teiche an der Brenneret herum und brachen, da das Eis noch nicht fest genug war, ein. Dem Jüngsten, der übrigens der Anführer war, gelang es sogleich, wieder heraus zu kommen. Der auf die Hilferufe der Jungen herbeieilende Vater des zweiten Knaben konnte diesen eben noch retten und nach angestrengten Bemühungen ins Leben zurückrufen. Daß noch ein dritter Knabe mit eingebracht sei, wußte Anfangs Niemand und erst nach geraumer Zeit erzählte dies der Jüngste. Sofort eilte man nun nach der Unglücksstätte und fand auch bald den dritten Knaben, jedoch bereits todt, und die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Es war dies der Sohn einer armen Frau, deren Stütze der Knabe zu werden eben anfing.
Schweß 3. Dez. Wie ein Telegramm aus Berlin meldet, ist von der Wahlprüfungs Commission des Reichstages die Wahl des Abg. H. G. P. a. r. l. l. i. m. im Wahlkreise Schweß abermals für ungültig erklärt worden. Die Nachwahl wurde bekanntlich auf Grund der 3 Jahre alten Wahllisten vollzogen, die der ersten (ungültigen) Wahl zu Grunde gelegt waren, wos der hies. Vorsitz des Wahlgesezes widerspricht. Herr G. P. a. r. l. l. i. m. war von den Deutschen aller Parteien nur mit kleiner Majorität gegen den polnischen Candidaten gewählt. Man hätte also doppelten Grund gehabt, vorsichtiger zu sein.
Konitz, 2. Dez. Ein schrecklicher Mensch muß d. r. in einer an die Redaction der hies. Ztg. gerichteten Denunziation geschildderter Mann sein, den der anonyme Einsender derselben an der Branger gestellt wissen möchte. Dieser edle Bunich der Nächstenliebe ist nun zwar nicht erfüllt, aber das Schicksal wortgetreu, aber unter Weglassung des Namens des Gebrauchsmarkten, zu Ruß und Frommen Aller zum Abdruck gebracht worden:
Konitz, den 1. Dezember 1896.
Es befindet sich in Konitz ein Arbeiter (Name) der nicht zu thun hat nur andere Leute schlecht zu machen und wo er selber zu ein schlechter ist und so im Bereiche stehen thut wo in ganz Konitz keiner ist wie dieser (Name) das ist gar nicht zu sagen und andere Arbeit hat der Mann nicht nur die Leute auf der Straße zu bedauern und den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Zugleich hatte er dieses Jahres 1896 einen Jungen Mann in der Pension wo der ihm auf reelle Rechnung alles heraus bezahlt hatte. So eignete er sich so und so viel Geld zu. Soviel kann ich Euch alle benachrichtigen das sich kein Mensch in die Hände des Arbeiters (Name) geben thut sonst der jemige Mensch der sonst in die Hände geben thut der ist verloren.
Diche, 2. Dez. In der Umgegend und hier sind mehrere Petitionen im Umlauf, in denen gebeten wird, die geplante Bahn Sargard-Sturz über Diche nach Salsowitz weiterzuführen.
Königsberg, 3. Dez. Ein belagertes Vertheilung Unglücksfall hat sich auf einem am Kohlmatt liegenden Kahne ereignet. Die beiden Händler, welche auf demselben ihr Domizil hatten, wurden heute früh, als sie garricht zum Vorklein kommen wollten, und man nach ihnen in der Kajüte forschte, bemuthlos dort aufgefunden. Wie durch einen b. r. l. e. r. u. e. n. e. n. A. r. z. t. festgestellt wurde, war einer der Männer bereits todt, während der andere noch Lebenszeichen von sich gab. Ob die mit demselben angestellten Wiederbelebungsversuche zum Ziele geführt haben, war noch nicht zu ermitteln. Jedenfalls haben die Leute bei der harten Kälte den Kochofen in der Kajüte zu spät geheizt und sind den ausströmenden Kohlendgasen zum Opfer gefallen. (R. S. Ztg.)

sich im Geiste so recht eigentlich in diese Situation hinein. Es war ihm, als müßte es auch für ihn ein solches Wesen geben, das seine Tage ausfüllte mit Glück und Liebe, mit einem Himmel voll Seligkeit. Und da tauchte ganz leise aus Blumen und Blüthen ein blondes Köpchen auf, mit treuen Augen und gültigem Lächeln, ein Traumbild in Engelsegestalt — Regina!
Ernst sprang auf. Wie geistesabwesend starrte er vor sich hin, dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Regina war das Wesen, das bestimmt war, seine Tage zu verschönen. Sie hatte es stets so gut mit ihm gemeint, sie war so gut, so lieb zu ihm und er empfand in ihrer Nähe ein so beruhigendes Gefühl, ein Gefühl von Glück und Wonne. War das Liebe?
Blühlich stand Regina in ganz anderem Lichte vor seiner Seele. Er fühlte eine unbezwingliche Sehnsucht nach ihr, er mußte sie sehen, sie sprechen, ihr sagen, was er fühlte, ihr seine Liebe bekennen und sie um Gegenliebe anflehen. Sie mußte ihn lieben, ihm gehören, wenn er weiterleben, wenn er nicht zu Grunde gehen sollte.
Wie ein Trunkener eilte er aus dem Hause, Reginas Wohnung zu.
Ruppert hatte heute einen freien Tag. Natürlich brachte er denselben bei seiner Braut zu. Während Reginas Mutter in der Küche beschäftigt war, die Mahlzeit herzurichten, sprachen die beiden jungen Leute über ihre Zukunft und saßen in glücklichster Stimmung beisammen. Ruppert hatte den Arm um seines Mädchens Nacken geschlungen und dieses den Kopf an seine Schulter gelehnt. In warmem Russe fanden sich ihre Lippen.
Da tönte ein greller Ausschrei durchs Zimmer. „Regina!“
Dort unter der Thüre stand Ernst und starrte mit weitgeöffneten Augen geisterbleich nach den Weiden. In seinem Ausschrei offenbarte sich der ganze Schrecken, den er empfand, Angst sprach aus seinen Wienen, eine Angst, wie man sie empfindet, wenn man das Liebste, das Unersehblichste zu verlieren glaubt.
Die beiden Liebenden waren bei diesem markerschütternden Schrei aus ihrer Umarmung aufgeföhren. Reginas Wangen hatten sich mit einer dunkeln Röthe überzogen und sie blickte schau nach Ernst.
Ruppert aber legte die Sache anders aus. Ihm war es klar, daß er verrathen, hintergangen worden, und daß nur ein Zufall ihm dieses offenbart.
Festig hielt er das Mädchen von sich.
„Also doch!“ rief er bebend vor Wuth. „So haben die Leute Recht gehabt, Dich eine Falsche zu nennen? Sprich! — nein — schweig! Mit uns zwei ist's aus, Du Heuchlerin!“
Dann machte er Miene, sich auf Ernst zu stürzen. Aber ehe er noch Hand an ihn gelegt, ergriß ihn

selbst ein kräftiger Arm und drängte ihn zur Thüre hinaus.
Es war der Direktor, der unvermuthet auf dem Plan erschien.
„Bewegener — fort!“ schrie er ihm zu. „Wir sprechen uns zu Hause!“
Dann wandte er sich zu Ernst und wies wortlos, mit ausgestrecktem Arm nach der Thüre.
Ernst war von dem soeben stattgehabten Austritt so überwältigt, daß er seiner Sinne kaum mehr mächtig war. Böllig eingeschüchtern, noch ganz bestürzt über sein so schnell vernichtetes Glück, waagte er beim Verlassen des Zimmers kaum, einen Blick auf Regina zu werfen, die, völlig faßungslos, auf einen Stuhl gesunken war und ihr thränenüberströmtes Gesicht in den Händen verbarg.
VII.
Franz Straßberg ahnte nicht, welche unheilvolle Wirkung sein an den Bruder gerichteter Brief gelebt. Wie hätte er auch denken können, daß derselbe bei dem achtzehnjährigen Jüngling so plötzlich eine Leidenschaft entflamme, die bislang tief in dessen Herzen schlummerte und von deren Dasein er selbst keine Ahnung hatte. Franzens Liebe schien überhaupt, ihm unbewußt, nur dazu da zu sein, Unheil zu stiften, denn erstens liebte er selbst ein Mädchen, das die Tiefe eines solchen Gefühls nicht verstand oder nicht verstehen wollte, und zweitens kränkte er dadurch diejenige, welche ihn wirklich wahr und innig liebte.
Was hatte Lilli um dieser Liebe willen nicht schon gelitten! Welch herben Schmerz empfand sie in Straßberg's Gegenwart, wenn sie sich von ihm so sehr vernachlässigt sah, und dennoch fühlte sie sich durch seine Nähe beglückt. Die Hoffnung, ihn glücklich zu wissen, war es allein, was ihr die Kraft gab, seine Werbung um Klara so ruhig mit anzusehen. Aber Glück wie Schmerz waren bisher tief in ihrem Herzen verborgen geblieben und es kostete sie keine geringe Mühe, sie verborgen zu halten. Niemand sollte das so eifersüchtig gehütete Geheimniß entdecken. Das heiligste Gefühl ihres Herzens sollte nicht der Lächerlichkeit, dem Spotte verfallen.
Sie hätte sich ihrer Liebe zu dem braven Manne gewiß nicht geschämt, selbst wenn dieselbe nicht erwidert wurde. Aber diese Reckereien, diese Kette von Widerwärtigkeiten, die sich aus dieser Entdeckung für sie und vielleicht auch für ihn ergaben, hätte sie nicht ertragen.
Die Mutter wäre wohl die Einzige gewesen, die sie vielleicht verstanden hätte, aber die arme Frau war seit einiger Zeit an Körper und Geist wie gebrochen. Der geheime, in sich verschlossene Gram, den sie über die allgemeine Vernachlässigung empfand, hatte sein Zerstörungswerk an den ohnedies schwachen Kräften geübt und in Sophie eine

Stumpfsinn und Theilnahmlosigkeit für alles, was um sie her vorging, hervorgerufen, daß man bei ihr selbst für das Liebesleben ihrer Tochter kein Verständniß mehr erhoffen durfte.
Tante Clotilde aber hatte nur Interesse für Else, und ihre eifrigste Sorge war es, für diese eine geeignete Partie zu finden. Ihre hochfliegenden Pläne gingen freilich weiter, als bis zu einem Doktor der Medizin, sie hätte für ihr schönes Kind eine Grafenkrone oder sonst ein adeliches Wappen ganz am Platze gefunden. Doch Else selbst schien mit einem bescheidenen Loose zufrieden zu sein, ihr erschien ein durch die Liebe verschöntes Leben wünschenswerther, als liebeleerer Glanz, vorausgesetzt, daß dieses liebeverschönte Leben durch materielle Sorgen nicht getrübt wurde und sie sich in ihren Neigungen zu Puß und Wohlleben keinen Zwang angethan nötig hatte. Und ein solches Leben hatte sie an der Seite Menhard's zu erwarten.
Freilich wartete sie nun schon lange genug auf eine Erklärung des jungen Arztes. Der ganze Winter mit seinen Vällen und Festen war hingegangen und Menhard hatte noch immer nicht gesprochen. Seine Blicke zwar sprachen deutlich genug, aber sein Mund blieb stumm. Dagegen schienen die Plänkereien zwischen ihm und Klara immer heftiger zu werden. Die Beiden beschäftigten sich mehr miteinander, als Else lieb war, und wenn sie sich auch meistens auf dem Kriegsfuß gegenüberstanden, wer konnte wissen, ob nicht plötzlich Friede eintreten würde? Ihr Herz war gequält von Zweifel und sie grübelte Tag und Nacht, wie sie diesem unangenehmen Zustande ein Ende machen könnte. Das sollte eher geschehen, als sie erwartete.
Es war gegen Ende April, als Franz Straßberg aus der Heimath einen Brief erhielt, der ihn in hohem Grade befremdete. Schon an den energischen, großen Buchstaben, mit welchen die Adresse geschrieben war, erkannte er die Schriftzüge des Direktors Kerns.
Was konnte der ihm zu schreiben haben? Es war doch sonst nicht seine Art, Franz um irgend eine Meinung zu fragen, und ein geschäftlicher Brief mußte es sein, sonst hätte ja nicht er, sondern Ernst geschrieben.
Ernst? Der hatte schon lange nichts mehr von sich hören lassen. Die letzten Zeilen, die er von ihm erhalten, waren kurz und unweisantlich; jetzt schwieg er schon seit Wochen. Franz hatte schon auf mehrere Briefe keine Antwort erhalten, seine Gedanken waren aber viel zu viel anderwärts beschäftigt, um über das „warum“ nachzudenken. Jetzt fiel es ihm plötzlich ein. Sollte sein Bruder

Nach einer frömmlichen Einleitung, die so frostig als möglich klang, schrieb der Direktor:
„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen eine Mittheilung zu machen, die Sie auf's Reichlichste berühren dürfte. Ihr Bruder Ernst ist seit einigen Wochen in so tiefe Melancholie verfallen, daß nach Aussage des Arztes das Schlimmste zu befürchten steht. Es hängt das mit Vorgängen zusammen, die Sie am besten hier am Platze erfahren können. Kommen Sie also so bald wie möglich nach Straßberg. Ich habe die Ehre, zu sein u.“
Franz las diese Zeilen drei, viermal hintereinander, endlich faltete er den Brief mit zitternder Hand zusammen, steckte ihn in seine Brusttasche, nahm seinen Hut und eilte zu Dr. Menhard.
Der junge Arzt war ihm längst ein Freund geworden. Von ihm erwartete er jetzt Rath, Hilfe. Es war deutlich gesagt, daß Ernst krank, sehr krank sein müsse und doch klang alles so geheimnißvoll, so dunkel. Es mußte ein schlimmer Fall sein, sonst hätte sich Kern nicht herbeigelassen, persönlich zu schreiben.
Menhard war der gleichen Meinung. Nach allem, was er bis jetzt über die Verhältnisse in Straßberg vernommen, konnte er nicht zweifeln, daß Gefahr im Verzuge sei. Er erfüllte daher auch die Bitte des Freundes, ihn in die Heimath zu begleiten, denn Franz empfand es als eine Beruhigung, einen bewährten Arzt als Berather an der Seite zu haben. So übergab dem Menhard, der glücklicherweise augenblicklich keine Schwerkranken in Behandlung hatte, seine Praxis einstweilen einem befreundeten Arzte und reiste mit Franz, der natürlich von dem Kommerzienrath bereitwillig Urlaub erhielt, nach dessen Heimath ab.
Es war eine lange, ermüdende Fahrt und als sie endlich nach mehr als zehnstündigem Aufenthalt im Eisenbahnwagen gegen Witternacht an der Endstation ankamen, da war, obwohl Franz telegraphisch seine Ankunft zu Hause angezeigt, kein Wagen da, sie nach dem noch etwa drei Stunden entfernten Straßberg zu fahren.
Franz konnte sich das nicht erklären. So rückwärts der Direktor auch sonst vorgehen pflegte, so verabäumte er doch niemals die Pflichten der Höflichkeit in Gegenwart Dritter, und Kern wußte, daß Dr. Menhard den jungen Straßberg begleitete. Der Ort, welcher der Eisenbahnstation den Namen gab, war klein, ein einfaches Dorf, das ohne die umliegenden Fabriken wohl niemals zu der Ehre gekommen wäre, einen Bahnhof zu besitzen. Dort ein Fuhrwerk zu erhalten, daran war garnicht zu denken. So blieb nichts anderes übrig, als in dem elenden Wirthshause ein Nachtquartier zu suchen.
(Fortsetzung folgt.)
Verantwortlicher Redakteur: P. Schieman in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.